Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmaack, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3.75 Mk., monatlich 1.25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3.45 Mk., monatlich 1.15 Mk. Bei den Postanstalten viertelj. 3.75 Mk., monatl. 1.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Reklameteil Zeile 1.05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 137. Magdeburg, Freitag den 14. Juni 1918. 29. Jahrgang.

Der Sturm auf die Höhe.

Gefangene Franzosen. Auf der Straße nach Laon. Die Sonne brennt. Alle Straßen sind zu wandernden Staubwolken geworden. Das weiße Mehl der Erde liegt auf den Bäumen, den grünen Weizenfeldern, den Pferden, den Menschen. 6000 blaue Franzosen wandern müde in einer weißen Wolke vorbei. Sie haben Taschentücher vor dem Munde, zerschnittene Gasmasken vor den Augen, ihre Gesichter sind die weißen Gesichter von Pierrots. Staub auf den Helmen, Staub auf den Bärten der alten Territorialen (Landstürmer), den Milchgesichtern der 17jährigen Knaben.

Kaum sind die paar grünen Bewachungsjäger, die den Zug von Condé herantransportieren, von den Gefangenen zu unterscheiden. Selbst die schwarzen Senegalesen, ihre dicken roten Lippen, alles ist weiß von dem Staub, der Sonne, dem wolkenlosen Himmel, der diese dritte deutsche Angriffsschlacht überstrahlte.

Laon feuerfrei.

Laon ist feuerfrei seit der Nacht des 27. Mai. Und am 26. Mai 11 Uhr abends fiel der letzte der 6000 Schüsse in die blütenprangende Bergstadt.

Vor einem Jahre noch rannten die Einwohner aufgeregt, hoffnungsvoll auf die Wälle, als die ersten französischen Rauchfahnen am Chemin des Dames drüben aufgingen. Das Glück war kurz. Die Franzosen kamen nicht, dafür ihre zu kurz geratenen Schüsse, die für den Bahnhof bestimmt waren, aber zu Hunderten zwischen den Häusern niederstürzten.

Die Stadt ist nicht gerade zerstört, aber vieles beschädigt, manche Straßen ganz geräumt, kein gesundes Fenster in der ganzen großen Stadt, alle Familien wohnten in Kellern. Seit gestern gehen sie wieder frei. Viele noch heute ungewaschen, unterirdische Kellerpflanzen, die plötzlich ans Licht kommen. Sie blinzeln ihre blauen gefangenen Landsleute an, die in endlosen Reihen aus der Zitadelle marschieren.

Unter den Gefangenen ist ein Hauptmann, ein Batterieführer, dessen Kanonen aus der Schlucht von Jouy die Stadt beschossen. Er wird durch die Straßen geführt, an die durch seine Kanonen durchlöcherte alte Martinskirche, an den Platz, wo seine Granaten noch in den Trauerzug seiner Opfer schlugen. Der Unglückliche ist überrascht, erschüttert und beteuert immer wieder, daß er den Bahnhof, nicht die Häuser habe treffen wollen. Man glaubt ihm gern. Aber was sagten die Einwohner von Laon schon seit Monaten? „Wenn die Franzosen nicht richtig schießen können, sollen sie es ganz bleiben lassen!“

Die alte Stellung.

Von der Abtei St.-Vincent aus sehen wir den kahlen, gelb zerschossenen Langrücken des Chemin des Dames — seit einem Jahre zum erstenmal rauchlos — in der Sonne liegen. Dann rollen wir ins Tal hinab, zwischen verlassenen Waldlagern, ratternden Protzen, Trichterwiesen, Riesenstapeln ungebrauchter Munition, durch die Ruinen von Chivry und Urcel, der Angriffsfront vom Morgen des 27. zu. Die Schluchten, die tief in den vor uns liegenden Nordhang des Damenweges einschneiden, waren immer gefürchtet als Dauerziele feindlichen Gasfeuers. Schon im Juli des vergangenen Jahres, als unsre Linie dicht unter dem Hange lag, konnte die 800jährige Kirche von Urcel nur mit Gasmaske besichtigt werden. Dann ging durch überwältigendes Gasfeuer das gleich hinter Urcel folgende Chavignon verloren. Wir saßen zwischen beiden Dörfern diesseits des schmalen Ailette-Kanals im sumpfigen Grunde — den ganzen Winter lang.

Aber heute ist das alles dunkle Vergangenheit. Kein Schuß zu hören. Die Bienen summen. Unsre vordere Linie steht an der Marne.

Nun stehen wir in der Stellung, aus der am Morgen des 27. Mai der Angriff losbrach. Aber es ist keine Stellung im alten Sinne, keine kunstvoll geschnörkelten Gräben. Es ist kaum etwas zu sehen als ein paar Annäherungsgräben, viele Trichter und zahlreicher Drahtverhau. Hier und hier und hier müssen Maschinengewehre gestanden haben. Es ist die moderne Stellung der lebendigen Verteidigung. Denn die Periode der vom Flieger leicht photographierten, von der Artillerie bald zielsicher eingeschossenen reichen Grabensysteme ist endgültig vorbei. Die deutsche Siegfriedlinie bildet den Höhepunkt, aber zugleich den Abschluß dieser Verteidigungsmethode. Vom Sommer 1917 an verteidigt die Front sich elastisch, aus zahlreichen isolierten Maschinengewehrnestern, aus tiefgestaffelten Menschenreserven. Hüben wie drüben.

Was wir zwischen Cambrai und St.-Quentin durchstießen, war ein fester vielgegliederter Grabenwall. Was unsre Truppen von der Ailette bis zur Vesle durchbrachen, war eine Mauer von Menschen, die nach hinten immer dichter ward.

Der Ailette-Kanal.

Der Ailette-Kanal ist ein schmales Wässerchen mit zahlreichen Schleusen, das neben dem gleichnamigen Bache her-

laufend die Oise bei Chauny und die Aisne östlich Vailly verbindet. Während des Krieges ist er versumpft und bildet links und rechts schwer zu durchschreitende Wiesenhindernisse. Gleich links von Chavignon, wo wir ihn auf einer am Morgen des 27. in schwerem Feuer errichteten Notbrücke überqueren, ist er künstlich zu einem seinen Wasserstand regulierenden großen Stausee erweitert, in dessen von grünen Wäldern umrahmten Fluten sich die dürren ausgebrannten Nordhänge des Damen-Rückens spiegeln.

Dieser Kanal war schon im Frieden eine Sehenswürdigkeit, denn er führt dicht hinter dem Stausee in das Massiv der Berge hinein und fließt 2½ Kilometer unterirdisch tief unter dem Chemin des Dames hin. Erst bei Braye unter dem Südhang tritt er wieder ans Licht. Durch diesen Kanal haben wir bis zum Frühjahr 1917 unsern Nachschub für die mittlere Aisnefront besorgt. Erst beim Rückzug wurde sein Ein- und Ausgang gesprengt.

Dieser kleine unscheinbare Bach, von dessen Nordufer aus in 30 Kilometer Breite der furchtbarste aller deutschen Angriffe losbrach, ist nun für immer in die Weltgeschichte verstrickt.

Zum Chemin des Dames empor!

Von der kleinen hölzernen Notbrücke aus zwängen wir uns zwischen vorwärtsdrängenden Kolonnen auf den Serpentinen der Nationalstraße Laon—Soissons den Rücken hinan. Immer freier wird nach hinten der Blick. Der Kessel von Laon tritt heraus, der Felsenberg, auf dem die Stadt mit der verbauten Kathedrale thront. Links im Grunde das blaue Auge des Stausees. Rechts ein Steinbruch, um den vor sieben Monaten noch tagelang gerungen ward. In der Schlucht von Chavignon links unten noch ein paar zersplitterte Baumstümpfe. Sonst nichts Lebendiges an dem kahlen, gelben, sandigsteinernen Rückenhang, der im einzelnen seiner Abfälle an die baumlosen braunen sonnigen Steinformationen des Rhonetals in Südfrankreich erinnert.

Immer höher klettern wir. Die Luft wird reiner. Aber kein Wind. Brütende Sonne über allen Schluchten und Kesseln, über den gelben Trichterfeldern längst vergessener Kampfstätten — über Menschen, Blumen und Tieren. Das erste tote Pferd in der Sonne. Gelber Ginster und roter Mohn am Rande der Straße. Eine alte steinerne Tränke mit vielen gekritzelten Namen, alten und neuen, französischen und deutschen.

Ein Bataillon marschiert nach vorn, alle Männer mit aufgerissenen Röcken, mit bloßer Brust und bloßem Kopfe, rote, verschwitzte, verstaubte Gesichter, keuchend, schleppend....

Auf der Höhe.

Auf der Höhe des Bergrückens dicht vor den Trümmern der Vaurains Ferme biegt von der breiten, gut geschotterten Straße nach links ein schmaler baumloser Weg ab. Ein blaues französisches Schild, etwas schief aus dem gelben Sande ragend, trägt die einfache Jeschrift: Chemin des Dames. Das ist der ehemalige Reit- und Spazierweg der Schwestern Ludwigs 15. Entsprungen aus der absolutistischen Laune eines königlichen Bruders, über hundert Jahre lang kaum benutzt und nicht bekannt.

Plötzlich im Zeitalter der Flammenwerfer und Großkampfflugzeuge auferstanden zu blutiger Berühmtheit. Er zieht sich 18 Kilometer weit von hier nach Osten oben auf dem Bergrücken entlang. An manchen Stellen zwischen Trichtern verschwindet er. Man sieht ihn aus Norden von Laon, aus Süden von den Höhen bei Fismes. Er blickt in ganze Provinzen des schönen Frankreich.

In Hongkong und in Kapstadt wird der Name dieses schmalen schlecht geplasterten Saumpfades zur Stunde mit Zittern genannt.

Erinnerungen.

Der ganze Weg von hier bis Hurtebise ist für den nachdenklichen Wandrer ein Leidensweg voll blutiger Erinnerungen. Für beide Völker. Immer zieht die blaue Ferne den Blick nach Norden und Süden in die blühenden Frühlingsfelder des Laonnais und Tardenois. Und immer wieder reißt die Erinnerung ihn hinunter in diese Schluchten und Mulden, Steinbrüche und Pachthofruinen, die wochen- und monatelang Tote um Tote verschlangen.

Da ist links vorwärts Malmaison, das aufgepflügte Fort, von dessen Kasematten und Mauern nur noch winzige Stümpfe aus der gelben Erdflut ragen. Da ist rechts unten die Mennejean-Ferme an der Schluchtstraße nach Nanteuil. Durch diese Waldfetzen im Grunde kamen damals die ersten französischen Tanks gegen die dünnen Linien der Rheinländer gekrochen. Und da ist der Steinbruch bei Pargny, Reichskanzlerhöhle, Toly Ferme und Berthe Ferme. Tausende von Familien zwischen Gumbinnen und Bordeaux erschrecken bei diesen Namen.

Und so geht es weiter. 18 Kilometer lang links und rechts. Ueber Courteçon und Cerny, auf diesem durchwühlten, vergasten, gräberbesäten Rücken, der einst Schäferspiele in der Sonne und Mondscheinfeste in den Nächten trug.

Der Glanz dieser Sonnentage umspielt noch einmal dankbar die Gräber der Toten von damals. Aber niemals soll ihr Leiden und Sterben vergessen, niemals kann es gelöscht werden durch den Siegesklang, mit denen der Name des Chemin des Dames jetzt durch Deutschland und Mitteleuropa zieht.

Vor dem Sturm.

Jetzt stehen wir auf dem höchsten Trichterrand des Forts von Malmaison. Blaue Uniformen, versandete Maschinengewehre, Soldbücher und Patronen bedecken den gelben aufgerissenen Boden. Aber kein Toter, kein Deutscher, kein Franzose, so weit das Auge und das scharfe Zeiß-Rohr sucht. Wenn wir nach Osten blicken, liegt der ganze lange, links und rechts abfallende Rücken wie ein toter Fisch vor uns.

Dieser Rücken schlummerte in der Nacht zum 27. Mai unter einem wolkenlosen dunkeln Himmel, in den sich erst spät die gelbe Kugel des Mondes schob. Es war alles ruhig in jener Nacht. Wer dachte hier an Angriff? Vor dieser steilen Mauer, die Frankreichs beste Truppen nicht in einem halben Jahre hatten überwinden können?

Die Ablösungen huschten zu gewohnten Stunde über die Bergwege. Die Kolonnen luden wie allnächtlich vor den Batterien der südlichen Schluchten ihr Munitionsquantum ab. Dann und wann gurgelte ein Geschoß aus dem Aisnetal herauf über den Berg nach Norden in Laon hinein.

Die Nacht war warm, windstill. Kurz nach 2 Uhr erhoben sich dunkle Schwärme von deutschen Fliegern aus der Ebene links unten. Sie brummten in nie gesehener Menge über den Rücken hinüber nach Süden. Bald loderten in allen Standorten der französischen Kommandos rote Brände empor. Das war das feurige Vorspiel.

Kurz vor drei Uhr brüllte das ganze Ailettetal vor Vauxaillon bis zum Winterberg aus vielen tausend Rohren gegen den Bergrücken los. Aus allen Dörfern, Schluchten, Wiesen. Splitter und Gas, Gas und Splitter. Auf Menschen und Gräben und Drähte und Kanonen, auf die fernsten Flachfeuerziele.

Damit hatte der Kampf um den Chemin des Dames begonnen, der letzte Kampf um diesen zerfleischten Rücken. Ueber die sumpfige Niederung des Tales ergossen sich die Wellen unsrer Regimenter an die ersten flachen Hänge. Sie fraßen sich in die Schuchten, überspülten die vorspringenden Bergnasen. Immer höher stieg die Sturmflut den Rücken in seiner ganzen Länge hinan. Sie brandete über den Gipfel des Winterbergs, herab auf die westlichen Sättel und stürzte sich bis Mittag ungehemmt vom Rücken hinab ins Tal der Aisne.

Der Kampf begann, als der Morgenhimmel im Osten über Brimont sich röter färbte. Als die Sonne von Süden die Schluchten des Damenwegs bestrich, trug sein Rücken keinen einzigen französischen Verteidiger mehr.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Der Sinn des Ganzen.

„Als Ganzes betrachtet ist das Kompromiß nichts weiter als ein Mittel, um die Arbeiterwähler bis zu 50 Jahren von jeder Mehrstimme auszuschließen. Es bedeutet also eine Verkehrung des gleichen Wahlrechts in sein Gegenteil und muß namentlich von der Arbeiterschaft als eine

völlig einseitige politische Ausschließung

empfunden werden."

So urteilt vollkommen zutreffend das offizielle Parteiorgan der Nationalliberalen, die „Nationalliberale Korrespondenz", über den vom Abgeordnetenhaus zum Beschluß erhobenen Antrag Lohmann-Heydebrand. Es ist gut, daß auch von nationalliberaler Seite der Arbeiterschaft unumwunden bestätigt wird, daß die neuen Beschlüsse sich lediglich gegen sie richten; sie wird die nötigen Schlüsse daraus zu ziehen wissen.

Die politische Mißachtung der Kriegsteilnehmer, wie sie in der Ablehnung des Antrags Hagemeister durch die Heydebrand-Lohmann-Mehrheit zum Ausdruck kam, ist nun plötzlich dieser selben Mehrheit deutlich zum Bewußtsein gekommen. Deshalb versuchte sie in der Fortsetzung der sogenannten Verhandlung am Mittwoch, den Schaden, den sie sich selber zugefügt, wieder einzurenken. Durch zwei Junker ließ sie erklären, daß sie den Kriegsteilnehmern keine Unannehmlichkeit hätten bereiten wollen. Nur deswegen hätten sie gegen den Antrag gestimmt, weil darin auch von sämtlichen Haushaltungsvorständen die Rede gewesen sei. Und denen will die Mehrheit, trotz allen zur Schau getragenen „Familiensinns", keine Zusatzstimme geben, weil dadurch ihre Absicht, die

Arbeiter zu entrechten,

in der Praxis so gut wie aufgehoben würde.

Aber ihre jetzt, nachdem sie die begangene Dummheit eingesehen, vorgetäuschte Liebe zu den Kriegsteilnehmern wurde am Mittwoch von unsern Genossen und dem Fortschrittler Hoff in aller Schärfe gebrandmarkt. Es wird und darf nicht vergessen werden, daß die Verschnörer wohl an den ostelbischen „Rottenführer" gedacht haben, der auf dem Gute irgendeines „von und zu" einige ausländische Arbeiter zu beaufsichtigen hat, aber die in Festreden so hochgepriesenen feldgrauen Helden bei ihrem Kuhhandel vollkommen — vergessen hatten.

Es war nicht anders zu erwarten, als daß der Abschluß der Verhandlungen am Mittwoch den „Sieg" der Wahlrechtsräuber vervollständigen würde. Sie haben mit erdrückender Mehrheit die „Sicherungs"anträge des Zentrums angenommen und damit ihre klerikale Gefolgschaft noch jetzt an sich gekettet. Dann aber haben sie allen ihren Zutreibern die Krone aufgesetzt und beschlossen, daß zukünftige Verfassungsänderungen nur mit Dreiviertelmehrheit in beiden Häusern des Landtags beschlossen werden dürfen. Das heißt, der jetzt beschlossene Wahlrechtsraub an den Arbeitern soll für alle Ewigkeit verankert werden.

Die Regierung schweigt zu alledem. Sie hofft immer noch auf einen Ausweg, bis schließlich, wie Abg. Hoffmann nicht mit Unrecht sagte, der Wahlrechtsminister statt des Wahlrechts marschieren müßen.

Es darf aber nicht eintreten, daß diese Ereignisse in politischer Friedhofsruhe begraben werden. Jetzt und vernehmlich muß das Volk in allen Kreisen die Stimme erheben, bis die Wahlrechtsfeinde in beiden Häusern des Landtags beseitigt und endlich die Bahn freigemacht wird für ein freies Preußen, das in der Welt den schlechten Ruf des heutigen auslöschen wird.

*

Wir schließen den Verhandlungsbericht hier an und entziehen ihn der Aufmerksamkeit der Leser:

Am Ministertisch: Dr. Friedberg, Dr. Drews.

Die vierte Lesung der

Wahlrechtsvorlage

wird fortgesetzt bei dem § 21, welcher von den Wahlbezirken und der Verteilung der Mandate handelt.

Die Abgg. v. Heydebrand (kons.), Dr. Lohmann (natl.), Lüdicke (freikons.) und Genossen beantragen Einführung der Verhältniswahl in den gemischtsprachigen Wahlbezirken der Regierungsbezirke Danzig, Posen und Bromberg. Ferner sollen diese Bestimmungen nur durch eine Dreiviertelmehrheit der beiden Kammern abgeändert werden können.

Die Abgg. Brust (Ztr.) und Genossen wollen in den dichtbevölkerten Wahlbezirken bereits bei 150 000 Einwohnern einen weiteren Abgeordneten wählen lassen.

Ein Antrag Aronsohn (Fortschr. Vp.) will das Verhältniswahlsystem auch in einigen nicht gemischtsprachigen Bezirken einführen.

Abg. Korfanty (Pole): Die Konservativen wollen mit der Verhältniswahl ein

Ausnahmerecht für die polnische Bevölkerung

schaffen. Man will die Knechtung der Polen in Deutschland aufrechterhalten. Die Herrschaft dieser Kaste muß gebrochen werden.

Abg. Adolf Hoffmann (Unabh. Soz.): Auch wir erblicken in dem Kompromißantrag ein Ausnahmegesetz gegen Polen und Sozialdemokraten. Die Regierung will nicht auflösen. Geht es an der Front schief, dann marschiert das Wahlrecht, im andern Falle marschieren die Wahlrechtsminister.

Abg. Granowski (Ztr.) begründet seinen Antrag.

Abg. Dr. Ludwig (natl.) tritt für Ausdehnung der Verhältniswahl auf Oberschlesien ein.

Abg. Hoff (Fortschr. Vp.): Die jetzige Wahlkreiseinteilung gibt den dünn bevölkerten Gegenden ein ungeheures Uebergewicht. Diese Ungerechtigkeit soll noch durch eine Dreiviertelmehrheit geschützt werden. Das ist

direkt eine Provokation des Volkes.

(Stürmische Zustimmung links.) Geradezu unbegreiflich ist, daß die Kompromißanträge den Großstädten und den Industriegegenden das versagen wollen, was sie jetzt den gemischtsprachigen Bezirken gewähren.

Hierauf folgt die Abstimmung. Die Dreiviertelmehrheit wird nach einer Gegenprobe vom Präsidenten für angenommen erklärt. Die Richtigkeit dieser Beurteilung wird von der Linken in erregten Zurufen bezweifelt.

Abg. Adolf Hoffmann (Unabh. Soz.) bemerkt, daß das Bureau nur aus Wahlrechtsgegnern bestehe. (Stürmische Entrüstungsrufe rechts. Der Präsident ruft Hoffmann zur Ordnung.) Der Redner erwidert, daß er das Bureau nicht der Parteilichkeit geziehen habe, aber wenn man eine bestimmte Mehrheit wünsche, setze man sie eher.

Der Kompromißantrag über die Verhältniswahl wird angenommen, alle andern Anträge werden abgelehnt.

Die Kriegsteilnehmer und das Wahlrecht.

Abg. von Kries (natl.): Wir haben gestern gegen den Antrag Hagemeister, der den Kriegsteilnehmern eine Zusatzstimme geben will, gestimmt. Das hat bei der Linken Entrüstung ausgelöst, ebenso in einem Teile der liberalen Presse. Wir kamen nur dagegen, daß die Frage der Kriegsteilnehmer mit den andern Fragen über Zusatzstimmen verkoppelt werden soll.

Abg. Freiherr von Schleinitz (freikons.) gibt dieselbe Erklärung ab.

Abg. Hirsch (Soz.): Aus den Aussprüchen der beiden Vorredner hat nichts weiter gesprochen als

das böse Gewissen

(Sehr richtig! links.) Lachen rechts.) Bei dem Antrag Hagemeister soll es sich nach Ihrer Meinung nur um ein taktisches Manöver gehandelt haben. Uns haben ganz andre Gründe bewogen, dem Antrag zuzustimmen. Nachdem Sie einmal Zusatzstimmen eingeführt haben, haben wir gesagt, daß ein viel größeres Recht auf eine Zusatzstimme als die 50jährigen Diejenigen haben, die vor dem Feinde gestanden haben. (Sehr richtig! links.) Die Entrüstung über das Verhalten der Mehrheitsparteien hat sich gestern sofort in Zwischenrufen kundgegeben. Wir werden dafür sorgen, daß diese Entrüstung auch in das Volk hineingetragen wird (große Unruhe), vor allem deswegen, damit die Kriegsteilnehmer erkennen, welches Spiel Sie mit ihnen treiben. Wäre die Sache nicht so traurig, dann könnte man darüber lachen. Erst beantragt ein Vertreter der Mehrheit „im Namen der Kriegsteilnehmer" die Vertagung der ganzen Wahlrechtsvorlage (Hört, hört! links), und nachdem ihm dann nachgewiesen ist, daß die Kriegsteilnehmer doch ganz anders denken, lehnen Sie jedes Entgegenkommen gegen die Kriegsteilnehmer ab! (Widerspruch rechts. Lebhafte Zustimmung links.) Das ist nicht zu bestreiten, und darüber werden wir die Kriegsteilnehmer aufklären. Wenn Sie sagen, Sie hätten gegen den Antrag Hagemeister gestimmt, weil er auch den Haushaltungsvorständen eine Zusatzstimme geben wollte, so ist das eine Ausrede; Sie hätten ja getrennte Abstimmung verlangen können! (Sehr richtig! links.) Weil Sie aber wußten, daß die

Kriegsteilnehmer gründlich mit Ihnen abrechnen

werden, deshalb möchten Sie ihnen am liebsten so wenig wie möglich Rechte geben. Die Verweigerung der Kriegsteilnehmer auf die fünfte Lesung ist wertlos. Wollen Sie die Reform möglichst verzetteln? Ich hoffe, wenn die Vorlage einmal von diesem Haus erledigt ist, daß wir uns hier nicht mehr damit zu beschäftigen haben, sondern dann das Volk sein Urteil abgibt. Ein Vorredner meinte, Sie wüßten, was Sie den Kriegsteilnehmern schuldig sind. Bezahlt haben Sie die Schuld nicht, sonst hätten Sie gestern für das gleiche Wahlrecht stimmen müssen, durch dessen Ablehnung Sie den Kriegsteilnehmern das bitterste Unrecht zugefügt haben. (Beifall links.)

Abg. Lucas (natl.): Wir haben unsern Antrag nicht aus taktischen, sondern aus sachlichen Gründen gestellt.

Abg. Hoff (Fortschr. Vp.): Die Kriegsteilnehmer haben Sie also vergessen, aber an die

Rottenführer in Ostelbien,

die fünf ausländische Arbeiter bewachen, haben Sie gedacht. Ihre Beschlüsse sind die schärfste Entrechtung und Provokation der Kriegsteilnehmer. (Beifall links. Unruhe rechts.) Das Wahlrecht soll auf den Leib der Zuhausegebliebenen zugeschnitten werden. (Lärm rechts. Zurufe: Demagoge! Hetzer!)

Abg. Adolf Hoffmann (Unabh. Soz.): Das Volk wird sich Ihr Verhalten merken. (Lachen rechts.)

Abg. Dr. Arendt (freikons.): Wenn es nicht gelingt, die um Hoffmann niederzuhalten, dann wird Deutschland zugrunde gehen. Die ganze Wahlrechtsfrage eilt nicht so. Wir wollen doch lieber warten, bis die Kriegsteilnehmer wieder zu Hause sind.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz stellt fest, daß die Unterzeichner des Antrags Hagemeister zu einer Einzelabstimmung nicht bereit waren.

Abg. von Plehwe (kons.): Wir von der Front fürchten nicht die Engländer und Franzosen, wohl aber die innere Uneinigkeit.

Abg. Dr. Lohmann (natl.): Die Regierung war gegen die Einbeziehung der Kriegsteilnehmer. (Zuruf links: Weil sie das gleiche Wahlrecht will!) Wir wollen die Frage in aller Ruhe bei der nächsten Lesung behandeln.

Abg. Dr. von Heydebrand (kons.): Wir haben dasselbe Interesse für die Kriegsteilnehmer, wie Sie, deshalb haben wir beantragt, die ganze Wahlrechtsvorlage bis zum Frieden zu vertagen, damit die Kriegsteilnehmer daran teilnehmen können.

Abg. Hirsch (Berlin, Soz.): Wenn hier von Demagogie gesprochen wurde, so würde ich, wenn auch ich so unhöflich sein wollte, es als einen demagogischen Kniff bezeichnen, wenn die Wahlrechtsgegner immer wieder Vertagung der ganzen Wahlrechtsfrage verlangen, bis die Kriegsteilnehmer die Möglichkeit haben, ihr Wort in die Wagschale zu werfen. Unter dem Dreiklassenwahlrecht würde der größte Teil der Kriegsteilnehmer nach wie vor vom Wahlrecht ausgeschlossen sein. Wir aber wollen den Kriegsteilnehmern das Recht der Mitbestimmung erkämpfen.

Sie fordern eine Galgenfrist,

weil Sie dem Tage der Abrechnung mit Bangen entgegensehen. (Sehr wahr! links.) Tatsächlich hätte es die Rechte in der Hand gehabt, getrennte Abstimmung über den Antrag Hagemeister vornehmen zu lassen. Der Abgeordnete v. Plehwe bat namens der Front, daß wir nicht solche Reden halten sollen. Jedenfalls spricht er nicht im Namen aller, die an der Front sind. Wir erhalten nach jeder Wahlrechtsdebatte zahlreiche Briefe von der Front, in denen uns die Feldgrauen ihre Freude darüber ausdrücken, daß wir uns ihrer Interessen angenommen haben und ihre Entrüstung über diejenigen, die gegen das gleiche Wahlrecht gestimmt haben. Die dreiste Behauptung des Abgeordneten v. Plehwe aber, daß durch solche Reden, wie Herr Hoff und ich sie gehalten haben, nur dem Feinde genützt würde, ist eine Unverschämtheit, die ich zurückweisen muß. (Zustimmung links. Lärm rechts. Der Vizepräsident ruft den Redner zur Ordnung.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Hierauf wurde der Kompromißantrag, wonach bei den Zusatzstimmen die Fristen für die Kriegsteilnehmer nicht gelten sollen, angenommen. Die Vorlage über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus ist damit erledigt. Die Vorlage über die erste Kammer wird in der Fassung der dritten Lesung angenommen.

Es folgt die Beratung der Verfassungsänderung, des Mantelgesetzes und des Kompromißantrags, der die vom Zentrum gewünschten Sicherungen enthält. Es handelt sich um die Sicherung der Einkünfte der christlichen Kirchen und um die Gewährleistung des konfessionellen Charakters der Volksschule.

Die Sicherungsanträge werden angenommen.

Dafür stimmten 315 Abgeordnete, dagegen 62.

In namentlicher Abstimmung wird dann mit 207 gegen 162 Stimmen beschlossen, daß bei Verfassungsänderungen nicht nur eine Zweidrittel-, sondern eine Dreiviertelmehrheit erforderlich ist.

In der Gesamtabstimmung werden dann die Gesetze angenommen. Dagegen stimmen die Fortschrittler, die Sozialdemokraten und Teile des Zentrums und der Nationalliberalen. Damit ist die vierte Lesung der Wahlrechtsvorlagen erledigt.

Das Haus vertagt sich.

Donnerstag 12 Uhr: Kleine Vorlagen, Kultusetat.

Was der Krieg bringt.

Eine Proklamation der Arbeiterklasse.

Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Nach langen Verhandlungen ist die Reichstags-Kommission zur Beratung des Arbeitskammer-Gesetzentwurfs zu dem Beschluß gekommen, die Arbeitskammer auf territorialer Grundlage aufzubauen. Das ist gegen die Regierungsvorlage geschehen, die eine fachliche Grundlage der Arbeitskammern wollte. Aber es ist geschehen in Uebereinstimmung mit dem Verlangen sämtlicher Gruppen der Arbeitnehmer. Man hätte erwarten sollen, daß die Regierung diesen Kommissionsbeschlüssen zugestimmt hätte, da sie die Wirksamkeit der Arbeitskammern von der lebendigen Anteilnahme der Kreise abhängt, für die sie in erster Linie schaffen sind. Das sind die Arbeitnehmer. In der Sitzung der Arbeitskammer-Kommission am Dienstag erklärte aber der Regierungsvertreter, daß er die Zustimmung der verbündeten Regierungen nicht in Aussicht stellen könne. Also ein glattes Unannehmbar der Regierung.

Wir stehen jetzt am Ende des vierten Kriegsjahrs. Wenn die Regierung sich zur Einbringung der Arbeitskammer-Vorlage entschließen hat, so nicht zum wenigsten dieser Tatsache wegen. Sie wollte zeigen, daß sie den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft nachkommen wolle. Es scheint, als wenn die Regierung den Ernst der Zeit vollständig verkenne. Dies Verhalten ist eine jener Seltsamkeiten, die wir leider gerade in der Vorkriegszeit bei so manchen Maßnahmen der Regierung haben beobachten müssen und die sich nur erklären lassen aus dem Fehlen jeder Verbindung mit den breiten Schichten der Bevölkerung und dem daraus resultierenden Unvermögen, die Stimmung der Bevölkerung zu erkennen.

Die Arbeitskammer-Kommission hat unter diesen Umständen von einer Weiterberatung der Vorlage zunächst Abstand genommen und will erst eine Entschließung der Fraktionen herbeiführen. Von unsern Genossen in der Arbeitskammer-Kommission war beantragt, dem Plenum des Reichstags Bericht zu erstatten. Diesem Antrag zuzustimmen scheuten sich die bürgerlichen Kommissionsmitglieder, weil sie davon eine ungünstige Wirkung auf die Stimmung der Massen befürchteten. Als ob es ein Verstecken geben könnte! Man soll doch annehmen, daß die Regierung die Wirkung einer Entschließung, wie sie in ihrer Erklärung in der Reichstagskommission mitgeteilt

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 137. Magdeburg, Freitag den 14. Juni 1918. 29. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

173. Sitzung.

Berlin, 12. Juni 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Von Payer, Kriegsminister v. Stein.

Die zweite Lesung des

Etats des Reichsheeres

wird fortgesetzt.

Abg. **Schulenburg** (natl.): Wir begrüßen die drei militärischen Vorlagen, auch den Entwurf auf Heranziehung der Heeresunfähigen zu militärischen Dienstleistungen. Nur müssen hier alle Härten vermieden werden. Daher wäre hier Ausschußberatung nötig, um keine Ungerechtigkeiten zu schaffen. Für die aus der russischen Gefangenschaft zurückkehrenden Soldaten sollte in der Tat besser gesorgt werden. Wir haben auch nichts gegen eine gute und gerechte Behandlung der feindlichen Kriegsgefangenen. Wir verurteilen es aber, daß englische Offiziere in Wartesälen erster und zweiter Klasse verpflegt werden, während unsre Feldgrauen sich in der dritten Klasse zusammendrängen müssen. (Hört, hört!) Zum Aufklärungsunterricht eignen sich nicht blutjunge Leutnants, zu denen der ältere Landsturmmann kein Vertrauen hat. Unglaublich ist, daß es Leute gibt, die 2 Jahre lang keinen Urlaub erhalten haben. Das muß an einer Lässigkeit des betreffenden Kompanieführers liegen. Ein wenig erfreuliches Kapitel sind die Beförderungsverhältnisse. Natürlich kann nicht jeder Wunsch erfüllt werden, aber unnötige Härten sollte man vermeiden. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wird heute in der Etappe häufiger verliehen als an die kämpfende Truppe. (Hört, hört!)

Kriegsminister **von Stein**: Die Redner aus Süddeutschland haben sich wenig lobend über uns Preußen ausgesprochen, und am schlechtesten ist dabei der Berliner weggekommen. Ich wohne lange in Berlin und kann über den Berliner wohl richtig urteilen. Gewiß hat der Berliner auch seine Schattenseiten, aber zweifellos hat er in diesem Kriege außerordentlich Großes geleistet. Und eine Eigenschaft muß jeder an den Berlinern trotz aller Schnoddrigkeit anerkennen: seine vorbildliche Hilfsbereitschaft. (Zustimmung.) Viele Klagen sind hier auf Grund von Briefen erhoben worden. Ich kann solche Briefe aber nicht ohne weiteres als beweiskräftige Urkunden ansehen. Wer draußen gewesen ist, weiß ja auch, daß solche Briefe vielfach aus einer augenblicklichen Mißstimmung, manchmal auch aus böser Absicht, entstehen.

Die Klagen über Zurücksetzungen bei der Verleihung Eiserner Kreuze kehren immer wieder. Diese Frage gehört, wie das ganze Ordenswesen, zu dem schwierigsten Gebiet, für das wohl nie eine restlose Lösung gefunden werden wird. Das Ideal wäre, wenn ein jeder allein in der treuen Pflichterfüllung für seine Taten Genüge finden würde. (Zustimmung.) Aber selbst die demokratischen Heere haben im Kriege immer wieder zu dem Mittel der Auszeichnung greifen müssen. Wir wissen genau, daß viele brave Mannschaften und Offiziere im verborgenen Heldentaten verrichten, während andre es besser verstehen, ihre Tat in den Vordergrund zu schieben. (Sehr richtig!) Sie können überzeugt sein, daß ein richtiger Vorgesetzter Mittel und Wege zu finden weiß, um schließlich jeder Tat den verdienten Lohn zu gewähren. Der Vorgesetzte hat ja ein Interesse daran, daß sein Truppenteil möglichst viele Auszeichnungen erhält. Trotz aller Angriffe wird das Eiserne Kreuz ein Ehrenzeichen bleiben.

Ich will ein Wort für die aktiven Offiziere sprechen. (Bravo! rechts.) Wir anerkennen die außerordentliche Pflichttreue und große Arbeitsleistung aller Reserveoffiziere. Aber schließlich hat doch der aktive Offizier durch seine sorgfältige jahrzehntelange Arbeit im Frieden, vielleicht ohne die Aussicht, jemals die Frucht seiner Arbeit zu erleben, an unserm Heere die Ausbildungsarbeit — auch am Reserveoffizier — geleistet, deren Erfolg wir jetzt sehen. (Zurufe links: Das bestreitet ja niemand!) Ich sage das, weil der aktive Offizier hier nicht erwähnt worden ist. Schließlich die Verpflegung. Gewiß kommen Fehler vor. Aber lassen Sie nur einmal hundert Leute dasselbe essen und fragen Sie nachher nach einem Urteil über die Beschaffenheit der Kost. Sie werden alle Urteile von vorzüglich bis ganz schlecht hören. Der Geschmack ist eben verschieden. Gegen die Schwestern sind schwere Anklagen erhoben. Wir danken den Schwestern für die Taten der Barmherzigkeit an unsern Verwundeten. (Beifall.) Ich nehme an, daß der Redner für die Beschuldigung, Schwestern hätten Lebensmittel, die für Kranke und Verwundete bestimmt waren, für sich benutzt, Beweise besitzt. Dann werde ich diesen Fällen energisch nachgehen. (Bravo!)

Abg. **von Graefe** (kons.) nimmt im einzelnen Stellung zu allen vorliegenden Anträgen. Dem Antrag der Fortschrittspartei, daß die militärischen Vorgesetzten jede Einwirkung auf die politische Gesinnung ihrer Untergebenen unterlassen, können wir nicht zustimmen. Parteipolitische Beeinflussung im Heere wünschen wir jedoch auch nicht. Der Wunsch, daß die überzähligen Unteroffiziere auch die Löhnung der Unteroffiziere erhalten, würde zweifellos zur Einschränkung dieser Auszeichnung führen. Das wäre also ein Danaergeschenk für die Betroffenen.

Redner befürwortet weiter einige Anträge der Konservativen. Ein solcher Antrag fordert, daß Heerespflichtige in Zukunft bei den Kontrollen und Revisionen auf dem Gebiet des Ernährungswesens nicht mehr benutzt werden dürfen. In den Kriegsgesellschaften laufen noch viele Drückeberger herum. In der Z.-E.-G. waren vor 1916 79 k.-v.-Leute. Die Zusammenstellung der Reklamierten nach Konfessionen ist leider unter den Tisch gefallen. Sie braucht gar keinen antisemitischen Anstrich zu haben, es handelt sich nur darum, Material zu bekommen, um den Gerüchten zu begegnen, die in dieser Beziehung verbreitet sind. Die Behandlung unsrer Gefangenen im Ausland schreit zum Himmel auch unter der „freien" Bolschewiki-Regierung. Wer nicht freiwillig der „internationalen Garde" beitritt, wird standrechtlich behandelt. Den Ton, den gestern der Zentrumsredner angeschlagen hat, habe ich sehr bedauert. Das Lächerliche seiner Verallgemeinerungen hat schon der Kriegsminister hervorgehoben. Wir bringen auch Klagen rücksichtslos vor, aber wir haben allen Anlaß, mit der derzeitigen Leitung des Kriegsministeriums und den Grundsätzen unsers Heereswesens einverstanden zu sein. (Bravo! rechts.)

General **von Wrisberg**: Gegen die Schimpfereien durch Vorgesetzte ist der Kriegsminister in einem Erlaß energisch vorgegangen. Vorgesetzte, die solche Ausschreitungen nicht verhindern können, füllen ihre Stellung nicht mehr aus, heißt es in diesem Erlaß. (Bravo!) Der Dienstdrill ist unbedingt nötig, jedes Uebermaß ist auch hier vom Uebel. Redner geht auf eine Reihe früher von dem Abgeordneten Ryssel vorgebrachter Fälle ein und weist auf Grund der Prüfung des Materials die erhobenen Vorwürfe zurück.

Generalarzt **Schultzen** geht auf die neulich vom Abgeordneten Kunert vorgebrachten Zahlen über die Gesundheitsverhältnisse im Heer ein. Seine Angaben über die Zahl der Geschlechtskranken waren sehr übertrieben. Er hätte sich über die richtigen Zahlen orientieren können, denn ich habe sie in der Kommission zu Protokoll gegeben. Die Verpflegung in den Lazaretten ist im allgemeinen gut. Natürlich kommen Fehlgriffe vor. Wo sie festgestellt werden, wird fest zugegriffen. In den Nervenlazaretten haben wir 60 000 bis 70 000 Neurotiker bisher behandelt, davon sind 90 Prozent geheilt. Rückfälle sind nur in verschwindend geringer Zahl vorgekommen. Auswüchse, wie sie Abgeordneter Wirth schilderte, gebe ich ohne weiteres zu.

Abg. **Werner** (Hersfeld, D. Fr.) fordert genaue Sichtung der Reklamierten in den Kriegsgesellschaften. Zur Verbesserung des Loses der Kriegsgefangenen muß alles geschehen, was möglich ist. In der Urlaubsgewährung bestehen noch viele Mißstände; ebenso in der Verpflegung.

General **von Oven** betont gegenüber dem Abgeordneten von Graefe, daß die Haferrequisitionen vielfach mit Erfolg durchgeführt werden, ohne daß Beschwerden laut geworden seien. Es sei das eine Personenfrage. Beschlagnahmt werde der Hafer nur dort, wo er böswillig zurückgehalten sei.

Abg. **Ryssel** (Unabh. Soz.):

In der Kommission wurde scharfe Kritik geübt an Instruktionsbüchern, die im Osten verbreitet worden sind und in denen der Reichstag herabgewürdigt wird. Im Plenum habe ich diese Kritik vermißt. Die alte Sozialdemokratie hat sich auch hier neu orientiert. In der „Glocke" schreibt Poetzsch: „Der Militarismus hat für uns seine Schrecken verloren." Wir verstehen diese Neuorientierung nicht. (Sehr richtig! b. d. U. Soz.) Sich auf Bitten an den Kaiser verlassen, wie Abg. Schöpflin, heißt das System unangetastet lassen. Wir sehen die Hauptschuld in dem System, das auch alle wohlwollenden Verfügungen des Kriegsministers unwirksam macht. (Sehr richtig! bei den Unabh. Soz.) Möge man den Feldgrauen das Bürgerrecht auch in der Uniform geben. Aber das können Sie nicht, weil sich das mit dem System der willenlosen Unterordnung nicht verträgt.

Bezeichnend waren die Angriffe des bayrischen Kriegsministers gegen die Unabhängigen Sozialdemokraten. Uns wird es unmöglich gemacht, direkt mit den draußen stehenden Parteigenossen zu verkehren. General von Wrisberg täuscht sich über die Stimmung draußen. Das System der Gewaltpolitik kann auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Die Soldaten müssen vor allem das Recht der direkten Beschwerde erhalten, ohne daß sie Schikanen zu befürchten brauchen. Die

Ungerechtigkeiten in der Urlaubserteilung

sind sehr groß. Die Klagen über das Unwesen der Kantinen und die Unterernährung der Soldaten nehmen zu. Von vielen Seiten kommen die Klagen, daß die Soldaten das ihnen zustehende Quantum an Butter noch nicht erhalten. In den Kantinen stehen die Einkaufs- un dVerkaufspreise in gar keinem Verhältnis. Es sollten Höchstpreise für die Kantinen eingeführt werden. Wer erhält den Ueberschuß aus den Kantinen? Noch immer kommt es vor, daß Offiziere ihren hauswirtschaftlichen Bedarf aus der Mannschaftsküche decken. Bei Arrest sollen die Soldaten für die sogenannten guten Tage mit voller Verpflegung, den 4. 8., 11. und 14., noch 1 Mark von ihrer Löhnung zuzahlen müssen. In einem Fall ist den Soldaten direkt der Befehl erteilt, Kriegsanleihe zu zeichnen. Besonders geklagt wird über rohe Behandlung der Soldaten im Rekrutendepot 7. Das Landsturm-Infanterie-Bataillon 19/24 ist seit 1½ Jahren an derselben Stelle mit Schanzarbeiten beschäftigt; die Leute sind täglich auf dem Marsche von und zur Arbeit dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Die mit dem Vermerk B. 18 Eingestellten werden alle an die Front geschickt, auch wenn sie vollständig dienstuntauglich sind. So werden politisch mißliebige Leute, denen man juristisch nicht beikommen kann, beim Militär interniert. Wir beantragen daher, daß ärztlich als untauglich bezeichnete Personen nicht eingezogen werden dürfen. Dem heutigen System brennt der Boden unter den Füßen. Ueberall fürchtet man Verschwörungen und bereitet Abwehrmaßnahmen vor. All unsre Kritik wird nicht viel nützen, wenn nicht das System fällt. Der Krieg wird den Massen über dies System die Augen öffnen. (Bravo! b. d. Unabh. Soz.)

Abg. **Sosinski** (Pole): Mit den Reklamationen in den großen Industriebezirken wird großer Unfug getrieben. Arbeiter, die sich mißliebig bemerkbar machen, werden drei- und viermal eingezogen, während junge Bureaubeamte als Arbeiter reklamiert und bei Kontrollen in den Arbeiterkittel gesteckt werden. (Hört, hört! b. d. Polen.)

Abg. **Kunert** (Unabh. Soz.) ergreift das Wort zu einer persönlichen Bemerkung.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung des Heeresetats.)

Aus der Parteibewegung.

Unabhängige Verdächtigungen.

„Die Fälscher an der Arbeit" nennt der „Grundstein" eine neue Abrechnung mit den unabhängigen Quertreibern. Er erinnert daran, daß die „Leipziger Volkszeitung" einige Sätze Winnigs in das direkte Gegenteil ihres Sinnes verkehrt habe, indem sie ihm unterstellte, für die Herabsetzung der Löhne nach Kriegsschluß eingetreten zu sein. Jetzt ist durch die unabhängige Presse ein Korrespondenzartikel „Gewerkschaftliche Wahlrechtspolitik" gegangen, in welchem aus dem „Grundstein"" als angeblich wörtliches Zitat die Sätze angeführt werden: „Die Reaktionäre wissen, was sie wollen. Ihr Starrsinn ist nur durch die Regierung zu brechen." Das wird natürlich als eine Bankrotterklärung allerschönster Art für die Macht der Arbeiterbewegung selbst ausgegeben. In Wahrheit haben die Sätze im „Grundstein" folgendermaßen gelautet:

> Die preußischen Reaktionäre wissen, was sie wollen. Ihr Starrsinn ist nur durch eine Regierung zu brechen, die nicht mit ihnen kompromisselt, sondern die auch weiß, was sie will. Wir hielten es für sehr gefährlich, wenn die Regierung diese Festigkeit fernerhin vermissen ließe.

An andrer Stelle wird dann ausdrücklich hinzugefügt, daß es eine Lebensfrage für die Arbeiter ganz Deutschlands sei, mit allen Mitteln den Kampf für das gleiche Wahlrecht zum Siege zu führen. „Unsre Gewerkschaften sind berufen, die Junker- und Scharfmacherfronde brechen zu helfen, wenn sie nicht anders will."

Der „Grundstein" erklärt daher die vorgenommene Fälschung für das Werk eines unabhängigen Schurken, der aus Gewinnsucht die Verleumdung der Gewerkschaften planmäßig und gewissenlos betreibe. Er findet es erstaunlich, daß die gewerkschaftlich organisierten Unabhängigen nicht diesem schändlichen Treiben Einhalt gebieten. —

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von Friedrich Thieme.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Alte ist so gut wie eine Leiche," sagte Karman finster, „dem kannst Du ohnehin nicht mehr helfen."

Der Anblick seines Peinigers und die Ueberzeugung, daß sein unglückliches Kind sich in dessen Gewalt befand, wie ein Täubchen in der des Habichts, weckte noch einmal alle die entfliehenden Lebensgeister des zum Krüppel gemarterten Mannes. Mit einem unartikulierten Racheschrei stand er plötzlich auf den Füßen, dicht neben ihm lag einer der Pfähle, welche die Vandalen zum Verbrennen aus der Nachbarschaft zusammengetragen hatten. Blitzschnell ergriff der Kantor das schwere Holz mit beiden Händen und stürzte mit einem zweiten Wutzeschrei auf den wilden Reiter los.

„Hund — Bube! Laß Deine Hand von ihr!"

Außer sich vor Grimm schwang er die Waffe, ließ er sie niedersausen — aber mit wildem Bellen sprang der große Wolfshund ihm an die Gurgel, so daß der Schwede Zeit gewann, zurückzuweichen. Im gleichen Augenblick krachte ein Schuß.

„Er hat's nicht besser gewollt," knirschte der Mörder, seine Pistole wieder am Gurt befestigend.

Der Kantor schwankte, der Pfahl entfiel seiner Hand — er stürzte zur Erde —

„Tot, tot!" schrie Margarete und sank schluchzend auf die Leiche nieder.

„Er starb um meinetwillen — er opferte sein Leben für mich!" weinte sie laut und ohne ihrer Umgebung zu achten. „O, mein teurer, lieber, armer, unglücklicher Vater! Nun bin ich allein noch übrig von uns allen!"

Karman packte sie ungestüm am Arme, sie auf- und mit sich fortzuzerren, aber Vroni war mit andern Männern und Frauen hinzugetreten und legte sanft ihre Hand auf die seine.

„Nils, laß sie — sie wird von dieser Stätte nicht entfliehen."

Nils Karman starrte betroffen sein Weib an, das sonst so feig und unterwürfig, ihn auf einmal, bittend zwar, aber doch so mutig und fest anschaute. Vielleicht war es diese überraschende Erscheinung, die ihn bannte, vielleicht auch das drohend und finster hinter Vronis Gestalt auftauchende Gesicht des Lars, dessen sonst gutmütige Augen unheilverkündend blitzten. Genug, er trat mit einem unwirschen Brummen ans Feuer zurück, sich weder um seine Gefangene noch um die Leiche weiter bekümmernd.

Lars legte nicht unfreundlich seine schwielige Hand auf Margaretens Kopf.

„Weine nicht, Kleine," sagte er mit rauhem Trost, „es war das beste für ihn. Er hätte so nicht mehr leben können."

Margarete hob ihre beträuten Augen dankbar zu ihm auf. Doch ein Mensch unter diesen Bestien! Wie ein Hauch der Ermutigung wehte diese Erkenntnis sie an. Sie fühlte sich doch nicht mehr so unsagbar verlassen, so gänzlich verloren und preisgegeben.

„Dank Euch," hauchte sie weinend. „Es ist gut von Euch, Herr. Gott wird's Euch lohnen in Eurer letzten Stunde!"

Der Reiter brummte etwas in seinen unbeschnittenen krausen Bart, von dem man unsicher sein konnte, ob es als Zustimmung oder Ablehnung aufzufassen war. Dann begab er sich an seinen Feuerplatz zurück, wo indes die Mahlzeit begonnen hatte. Das ganze Lager war in eine aufgeregte Unterhaltung über die Gefangene vertieft, die Männer bewunderten sie und beneideten den wilden Karman, die Weiber machten verächtliche und geringschätzige Bemerkungen und die Schwarze sprach die spöttische Vermutung aus, vier Wochen Lageraufenthalt würden so ein Honigpüppchen bald bis aufs Gerippe abfeilen und ihr das Fleisch von den Knochen hungern.

„Na, wenn sie dem tollen Karman gehört, braucht sie wenigstens nicht Hunger zu leiden," meinte eine Nachbarin. „Der versteht sich aufs Beutemachen, das muß man ihm lassen."

„Rechtes Kunststück," rief die Schwarze, „wenn man kugel- und hiebfest ist und die Schwarze Kunst versteht."

„Und so einen klugen Hund hat," fügte die Gehilfin der dicken Marketenderin, die mit am Feuer stand, hinzu.

„Ja, der Luchs — das ist auch so eine Sache mit dem," nickte die Schwarze mit geheimnisvoller Miene. „Haltet Ihr den für einen richtigen Hund?"

„Was könnte er denn sonst sein?" erkundigte sich die junge Aufwärterin wißbegierig.

„Der Teufel in eigner Person, daran hege ich keinen Zweifel. Man weiß — aber seht nur die Person," unterbrach sie sich mit einer verächtlichen Geste nach Margareten hin, „wie die sich benimmt! Wenn die erst so viel Leichen wie wir gesehen und manchmal um des lieben Brotes willen dem entfliehenden Leben selber ein bißchen Beine gemacht hat, wird sie anders pfeifen."

„Denkt Ihr?" fragte die Aufwärterin naiv.

„Glaub's nur, Mamsell Susanne, sie kommt bei dem Nollen in eine gute Schule. Not leiden wird sie bei ihm freilich nicht, aber im übrigen mag sie sich jeden Morgen Gott befehlen. Da gibt's mehr Schläge wie Bissen. Ich habe dabei gestanden, wie er seine gegenwärtige Frau mit einem einzigen Faustschlag zu Boden streckte. Sie war auf einige Stunden ohnmächtig, dann kam sie wieder zu sich und es hat ihr merkwürdigerweise gar nicht geschadet, nur etwas verwirrt ist sie seitdem manchmal."

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. Juni 1918.

Die Altbekleidungsstelle.

Zu denjenigen Einrichtungen, die lediglich durch den lang andauernden Krieg notwendig geworden sind, gehört die Altbekleidungsstelle im Hause Jakobstraße 2. Ihr Zweck soll sein, der minderbemittelten Bevölkerung Gelegenheit zu geben, für verhältnismäßig wenig Geld noch brauchbare Kleidung, Wäsche und Schuhzeug zu erwerben. Daneben ist ihr die Sammlung und Aufbewahrung der 6000 alten Herrenanzüge übertragen die in der Stadt nach den Anordnungen der Reichsbekleidungsstelle zunächst durch freiwillige Abgabe aufgebracht werden sollen. In der letzten Zeit sind nun über das angeblich dort geübte Geschäftsgebaren die ungeheuerlichsten Gerüchte in der Stadt verbreitet worden. Ganz allgemein wird von der Altbekleidungsstelle gesagt, sie treibe mit den abgelieferten Sachen einen ungeheuern Wucher. Sie kaufe billig, sehr billig ein und verkaufe zu horrenden Preisen die Altsachen wieder an die Bevölkerung. Ein besonders krasser Fall dieser Art wurde in der letzten Sitzung des Lebensmittelausschusses zur Sprache gebracht. Danach sollte eine mit Namen genannte Frau dort für einen Mantel 7 Mark erhalten haben. Dieser Mantel soll aber nach einigen Tagen für 95 Mark verkauft worden sein. Der Geschäftsleiter der Altbekleidungsstelle ließ die betreffende Frau nach der Altbekleidungsstelle kommen, wo sie — laut Protokoll — aussagte, „daß sie weder selbst einen Mantel verkauft hat, noch auch, daß sie sich entsinnt, überhaupt von einem derartigen Falle gehört zu haben“.

Um nun auch weiteren Kreisen einen Einblick in die ganze Geschäftstätigkeit der Altbekleidungsstelle zu gewähren, wurde am Mittwoch nachmittag eine Besichtigung vorgenommen, zu der auch Pressevertreter eingeladen waren. Zunächst hielt Generalsekretär Calebow einen ausführlichen Vortrag über innere Einrichtung und den eigentlichen Zweck der Altbekleidungsstelle. Sie ist eine G. m. b. H. und mußte auf Grund einer Bundesratsverordnung von der Stadt Magdeburg errichtet werden. Während früher vorgeschrieben war, daß der Eigentümer eines abgegebenen Gegenstandes nach der Abgabe und bevor eine Abschätzung erfolgte, das Anrecht an der abgegebenen Ware verlor, ist in neuerer Zeit die Einrichtung getroffen, daß der Bringer resp. Eigentümer die abgegebenen Sachen zurückfordern kann, wenn ihm der angegebene Preis nicht zusagt. Die Schätzung erfolgt von ehemaligen Althändlern, die zum Teil ihren Erwerb durch die Errichtung der Altbekleidungsstelle verloren hatten. Diese Abschätzer, die sich an die von der Reichsbekleidungsstelle in Berlin vorgeschriebenen Richtpreise halten müssen, bekommen pro Stunde ihrer Tätigkeit 1 Mark und nicht 5 Mark, wie allgemein behauptet wird. Der Gesellschaft selbst ist vorgeschrieben, ohne irgendwelchen Gewinn zu arbeiten. Sollte wider Erwarten, wie im vorigen Jahre, ein Ueberschuß erzielt werden, wird dieser der Stadt zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung gestellt. Uebersteigen die Ausgaben die Einnahmen, so muß die Stadt das Manko begleichen. Das Angebot von Bekleidungsgegenständen aller Art hat in der letzten Zeit bereits erheblich nachgelassen. Bedauerlich ist die Vorschrift, daß alle angebotenen Gegenstände, sogar die wertlosesten, auch angenommen werden müssen. Durch die notwendigen Reparaturen, die zumeist in eigenen Werkstätten vorgenommen werden, kommt es vor, daß die Verkaufspreise sich häufig erheblich steigern. Sämtliche eingelieferten Sachen unterliegen auch einer eingehenden Desinfektion. Die Kopfzahl der Angestellten, mit den gewerblichen Arbeitern, beträgt 61, die an Gehältern 20 255 Mark beziehen. Die Gesamtsumme der Unkosten beträgt jährlich 58 207 Mark.

Nach einem weiteren Vortrag über die Art der Kalkulation fand ein Rundgang durch die Räume und Lager der Altbekleidungsstelle statt. Die von den Teilnehmern vorgenommenen Stichproben ergaben allerdings, daß die an jedem Stücke vermerkten Verkaufspreise nicht im entferntesten an die gerüchtweise verbreiteten hohen Sätze heranreichen. Es war durchaus verständlich, wenn der Geschäftsleiter die Anwesenden bat, in jedem Fall von einer angeblichen Ueberverteilung der Käufer [illegible].

Angegeben wurde noch, daß von der von der Reichsbekleidungsstelle der Stadt Magdeburg auferlegten Aufbringung von 6000 Anzügen erst 2300 eingeliefert worden sind. Die Vorbereitungen zu einer zwangsweisen Erfassung der noch fehlenden Bekleidungsstücke sind im vollen Gange. Durch die neugewählten Beiräte, bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern, soll das Geschäftsgebaren der Altbekleidungsstelle kontrolliert werden. Man hofft dadurch das in der Bevölkerung bestehende Mißtrauen gegen die Altbekleidungsstelle nach und nach zu beseitigen. —

Pfälzer „Tabak“.

Zu unserm Ludwigshafener Parteiorgan, der „Pfälz. Post“, finden wir folgende Notiz:

Einzelne Forstbehörden der Pfalz haben die Erlaubnis zur Sammlung von Buchenlaub für Zwecke der Tabakfabrikation erteilt. Das aus dem Pfälzerwald allein abgegebene Quantum beläuft sich auf 60 000 Zentner, und da sich die Forstverwaltung für den Zentner 5 Mark bezahlen läßt, so beläuft sich die Einnahme auf 300 000 Mark. Dazu kommt dann noch das Laub aus Privatwaldungen und das auf dem Wege des Waldfrevels geholte Laub. Die Unternehmer erhalten von den Fabriken 10 Mark für den Zentner, von welchem Verdienst der Lohn für die Sammler und der Transport zu bestreiten ist. Das beste Geschäft machen die Fabriken und Händler, die das Zeug zu unverschämten Preisen verkaufen. Die Angeschmierten sind die Raucher dieses [illegible] Krautes.

Wie die Raucher dieses „Tabaks“ über das Ohr gehauen werden, beweisen sechs unserm Kieler Parteiblatt zur Verfügung gestellte Briefe dieses „Rauchkrautes“. Fünf davon stammen von Feldgrauen von der Front, die mit diesem Zeug „beglückt“ wurden und es zu „weiterer Verwendung“ zur Verfügung gestellt haben unter Beifügung von Begleitschreiben, die wir ihrem Hauptinhalt nach unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Der eine Leser, der uns ein Paket schickte, schreibt dazu:

Als Leser Ihrer Zeitung las ich heute in der Nummer vom 21. April unter Vermischtes: „Was man alles Tabak nennt.“ Ich bin nun in der Lage, Ihnen eine Probe von dem Buchenlaub zu senden. Der Mist wurde uns während der Offensive und als man nach Propaganda für die Kriegsanleihe machte, ausgeliefert. Lieber sollte man das Geld sparen, als einem [illegible] die Taschen damit zu füllen. Ich glaube doch, daß mir nach dem Kriege auch weitergehen müssen, meine Schulden zu decken ...

Der andre Brief lautet:

Anbei übersende ich Ihnen ein Paket mit dem Tabak, welche wir, die deutschen Feldgrauen, bei unserm letzten Empfang erhielten, mit der Bitte, das an sogenannte Kriegsverlängerer zu verteilen, damit auch diese [illegible] einmal etwas vom Kriege spüren.

Das sechste Paket wurde von einem Genossen zur Verfügung gestellt, der es in Kiel in einem Geschäft gekauft hat. Alle Pakete sind „rein“ von Tabak, denn alles ist nur [illegible] Buchenlaub, das einen sehr widerlichen Geruch verbreitet, beim Rauchen aber einen Gestank entwickelt, dem sicher alle Fliegen im Zimmer zum Opfer fallen. Welch ein „Genuß“ für den Raucher selbst. Erheblich kann Rauchgefährdend nicht mehr sinken und nicht schlechter schmecken als dieser Buchenlaub-„Tabak“, nur ist Kaminfeuer [illegible] billiger, denn dieses Buchenlaub ist auch dazu teuer. „Tabak“ von dieser Beschaffenheit wurde auch unsern Arbeitern aus dem Felde geschickt. 100 Gramm kosten 1 Mark, 1 Pfund also 5 Mark, 1 Zentner 500 Mark. 10 Mark aber erhalten die Unternehmer für 1 Zentner gesammeltes Laub.

Die Herren „Fabrikanten“ machen also ein solches Bombengeschäft, um das sie jeder andre Kriegsgewinnler beneiden dürfte.

Den Händlern mit diesem „Tabak“ werden aber von den Fabrikanten recht magere Prozente zugebilligt, das Geschäft also machen durchweg diese „Tabak“fabrikanten. Sollte sich wirklich keine Stelle finden, die verhindern kann oder will, daß den Rauchern von solch gewissenlosen Unternehmern die Gesundheit offensichtlich untergraben wird, nur um Riesengewinne einzustreichen? —

Sozialdemokratischer Verein.

Die vom Heeresdienst entlassenen oder zur Arbeit beurlaubten Parteimitglieder müssen es als ihre Ehrenpflicht betrachten, sich unverzüglich wieder bei den Funktionären oder im Parteisekretariat, Große Münzstr. 3, zur Partei anzumelden.

— **Die Preisregelung für Zwiebeln und Möhren.** Die Provinzialstelle für für Obst und Gemüse schreibt: „Behufs möglichster Ergiebigkeit der Ernte sind auch vom 16. d. M. die Erzeugerhöchstpreise für Frühzwiebeln und Mohrrüben niedrig bemessen, um ein unwirtschaftliches Ausroden derselben einzuschränken. Auch ist von vielen Kreisen deren Abgabe gegen und ohne Entgelt an dritte bis auf weiteres verboten. Von Anfang Juli ab ist eine erhebliche Preiserhöhung zu erwarten.“ — Der nächste Erfolg dieser Anordnung wird der sein, daß Zwiebeln und Mohrrüben zunächst im offenen Handel überhaupt nicht mehr zu haben sind. Es ist aber zweifellos ein Irrtum, daß die Früchte nun im Acker bleiben und den „erheblich“ höheren Preisen entgegenwachsen. Die jetzigen niedrigen Preise sind übrigens auch gesalzen genug. Mohrrüben und Zwiebeln werden nun in den nächsten Wochen seltene Leckerbissen sein. Die Leute, die Geld genug haben, werden also sehr eifrig danach suchen. Sie finden natürlich auch die Früchte, wenn sie zahlen, was der Schleichhandel verlangt. Der macht dann mit den kleinen Rübchen und Zwiebeln immer noch ein besseres Geschäft als mit den großgewachsenen. Die Methode der Anreizpreise hat stets mit unabwendbarer Sicherheit Fiasko gemacht, es wird auch hier wieder so kommen. Aber zu andern Mitteln greift man trotzdem nicht. Man dreht sich weiter im Kreise. —

** **Zuckermarken für die Sonderration.** Die Zuckermarken zum Bezug von 750 Gramm Sonderzucker, die von der Zuckerstelle für die Provinz Sachsen zum Ersatz der verminderten Brotration zur Verfügung gestellt werden, gelangen in Magdeburg mit den allgemeinen Lebensmittelkarten am 28. Juni d. J. zur Ausgabe. —

— **Sonderbezugsschein für ein Paar Schuhe.** Eine neue von der Reichsstelle für Schuhversorgung erlassene Bekanntmachung besagt, daß in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September 1918 für jeden Verbraucher auf Antrag ohne Prüfung der Notwendigkeit des Bedarfs ein Sonderschuhbedarfsschein auszustellen ist. Dieser berechtigt zum einmaligen Bezug bedarfsscheinpflichtigen Schuhwerks, und zwar eines Paares, entweder Hausschuhe oder Pantoffel oder Turn- oder Tennisschuhe oder sonstige Leinenschuhe oder Ball- oder Gesellschaftsschuhe (Spangen- oder ausgeschnittene Schuhe), deren Oberteil aus Seide, Samt, Brokat oder andern Stoffen, aus weißem, Bronze-, Gold- oder Silberleder, Wachstuch oder Kunstleder hergestellt ist. Ferner wird jeder Schuhwarenhändler künftig verpflichtet, vor Ueberlassung bedarfsscheinpflichtigen Schuhwerks von dem Empfänger die Vorlegung eines Ausweises über seine Person zu verlangen. Zum Ausweis können standesamtliche Personenstandsurkunden, wie Geburtsscheine und Eheschließungsurkunden, ferner Militärpässe, Reiseausweise und Heimatsscheine dienen. Die in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September 1918 ausgestellten Sonderschuhbedarfsscheine verlieren am 1. Oktober ihre Gültigkeit. — Eine zweite Bekanntmachung verbietet den Schuhwarenhändlern alle Maßnahmen, die geeignet sind, Ansammlungen vor den Schuhgeschäften hervorzurufen oder zu fördern, wie z. B. die vorherige Ankündigung von Verkaufstagen und vom Eingang neuer Sendungen. Ausbesserungen von Schuhwaren darf in Zukunft nur vornehmen, wer Leder von der „Zentralstelle für freigegebenes Leder“ zugeteilt erhält. Betriebe, die nur Ersatzstoffe verwenden, können auf Widerruf zur Ausbesserung zugelassen werden. Verboten ist der Vertrieb von Maßschuhwerk in Luxusausführung, dessen Schafthöhe eine bestimmte Größe überschreitet. Natürlich bezieht sich dies nicht auf Berufsschuhwerk, wie Reit- und Wasserstiefel usw. Bei Unzuverlässigkeit kann der Betrieb untersagt werden. Schließlich sind noch hinsichtlich der Zuteilung von Leder, Ersatzsohlen usw. ausführliche Bestimmungen erlassen worden. —

— **Erhöhung der Meistbeträge für Feldpostanweisungen.** Vom 15. Juni an wird in Privatangelegenheiten der Heeresangehörigen der Meistbetrag für Postanweisungen an die Angehörigen des Feldheeres versuchsweise auf 800 Mark erhöht. Die Gebühren betragen bei Postanweisungen bis 400 Mark 10 Pfennig, für je 100 Mark oder einen überschießenden Teil dieser Summe, für 400 bis 600 Mark 50 Pfennig und von 600 bis 800 Mark 60 Pfennig. —

** **Preisaufschläge für Wäsche und Kleidung.** Die Preisprüfungsstelle gibt folgendes bekannt: In den Kreisen des Kleider- und Wäschehandels, wie überhaupt der Textilbranche sind vielfach irrige Vorstellungen über die zulässigen Kleinhandelsaufschläge vertreten. So halten sich manche Händler für berechtigt, auf alle Waren einen Zuschlag von 50 Prozent auf ihren Einstandspreis zu erheben. Demgegenüber muß mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß eine solche Preisberechnung in vielen Fällen Grund zum Einschreiten wegen Kriegswuchers gegeben hat und geben wird. Der absolute, nicht der prozentuale Reingewinn des Händlers soll bei voller Berücksichtigung der Entwertung des Geldes grundsätzlich nicht höher sein als der Friedensreingewinn. Das soll aber nicht heißen, daß man nur dieselben absoluten Aufschläge genommen werden dürfen wie im Frieden, vielmehr kann der Händler außer dem Reingewinn auch seine Geschäftsunkosten sowie einen angemessenen Anteil für Unternehmerlohn auf den Einstandspreis aufschlagen und auch eine genügend bemessene Risikoprämie in Ansatz bringen, so daß also der [illegible] Umsatz und die entsprechend erhöhten Unkosten bei der Kalkulation volle Berücksichtigung finden. Wenn z. B. die Herstellungskosten einer Ware zuzüglich allgemeiner Unkosten sowie etwaiger Beträge für Unternehmerlohn und Risikoprämie im Frieden 2 Mark betrugen und der Händler 50 Pfg. = 25 Prozent als seinen Gewinn empfing, so darf er, wenn die Herstellungskosten der gleichen Ware zuzüglich allgemeiner Unkosten, Unternehmerlohn und Risikoprämie jetzt 8 Mark betragen, nicht etwa 25 Prozent = 2 Mark als seinen Gewinn aufschlagen, sondern er darf nur 50 Pfg. zuzüglich einer angemessenen Erhöhung dieses Friedensgewinns, die etwa mit 15 Pfg. die Entwertung des Geldes ausreichend berücksichtigt, als angemessenen Gewinn betrachten. Er darf also die Ware nicht für 10 Mark, sondern nur für 8,65 Mark verkaufen. —

— **Die Gewerkschaftsversammlung**, in der Reichstagsabgeordneter Silberschmidt über das Arbeitskammergesetz spricht, findet nicht, wie an dieser Stelle irrtümlicherweise angegeben war, am Freitag, sondern heute Donnerstag statt. —

— **Obstwucher überall.** Nach Zeitungsberichten herrschen im rheinhessischen Kirschengebiet und in den berühmten Erdbeerorten des Taunus Zustände, die jeder Beschreibung spotten. Niemand kehrt sich an die behördlichen Vorschriften, geschweige denn an die Höchstpreise. Die Kirschenzüchter geben ihre Kirschen dem, der die höchsten Preise bezahlt. In großen Scharen durchziehen Händler und Private die Dörfer und raffen alle erreichbaren Obstmengen zusammen. Nach dem Preise fragt niemand. Unter 1,50 Mark ist nirgends 1 Pfund Kirschen zu haben. Die von den Landesobststellen bestellten Aufkäufer, die zu dem festen Satze von 50 Pfennig das Pfund Kirschen einkaufen sollen, werden von den Kirschenzüchtern ausgelacht und kehren abends mit leeren Körben wieder heim. Aehnlich wie in Rheinhessen liegen im Taunus die Verhältnisse bei der Erdbeerenernte. Seit Monaten ist ein erheblicher Teil bereits durch feste Abschlüsse der Allgemeinheit entzogen. Was jetzt noch da ist, geht zu phantastischen Preisen fort, aber nicht unter 3,50 Mark das Pfund, das ist das Fünffache des amtlichen Erzeugerpreises. Und keine Behörde hat bisher hier einzugreifen gewagt. Aehnliche Zustände wie in diesem Obstgebiet herrschen auch anderwärts. Und immer noch zögern die Behörden, die ihnen zu Gebote stehenden Machtmittel gegen derartige Konjunkturjäger, Ausbeuter und Wucherer rücksichtslos anzuwenden. —

— **Der verdorbene Spinat.** Unsre Notiz in der gestrigen Nummer der „Volksstimme“ mit der Stichmarke „Vom Wochenmarkt-Elend“ bedarf noch einer Ergänzung. Wie uns von einer Händlerin mitgeteilt wird, ist der verdorbene Spinat, von dem in der Notiz die Rede war, nicht bei einem Händler oder einer Händlerin verfault, sondern schon in verdorbenem Zustand hier eingeliefert worden. Da wir nur die Tatsache registriert haben, daß ein größeres Quantum von Gemüse in unbrauchbarem Zustand auf das Pflaster geworfen werden mußte, erfährt unsre Notiz durchaus keine Abschwächung. —

— **Nur noch zwei Mahlzeiten.** In Nummer 412 der „Kölnischen Volkszeitung“ schreibt ein Geistlicher, daß er durch „Fletschern“ sein tägliches Nahrungsbedürfnis auf zwei Mahlzeiten herabgesetzt habe. Es heißt in der Notiz: „Nachdem ich durch gründliches Studium und Selbstbeobachten erkannt hatte, was dem Körper notwendig, was ihm nützlich und schädlich ist, aß ich nur mehr, wenn ich wirklichen Hunger hatte. Die Folge war, daß zunächst das zweite Frühstück wegfiel, dann der Nachmittagskaffee und endlich auch das erste Frühstück, so daß ich jetzt nur mehr zwei Mahlzeiten täglich halte. — Das darf freilich nur sehr allmählich geschehen. — Auf Fleisch, Eier und Brotaufstrich verzichte ich seitdem gern. Und so machte mir die durch den Krieg erforderliche Nahrungseinschränkung wenig Kummer. Ja, ich müßte eigentlich unsern „liebens- und ehrenwerten“ Vettern jenseits des Kanals dankbar sein, daß sie mich durch Herabsetzung der täglichen Ration auf diesen guten Gedanken gebracht haben; denn ich habe durch ihr „edles“ Bemühen verloren: das wenige Fett, das ich überflüssigerweise mit mir herumtrug und dazu mehrere ernste Unterleibsübel; dafür aber eingetauscht: größere Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft und infolgedessen große innere Befriedigung.“ — Auf Fleisch und Eier und fetten Brotaufstrich haben andre Leute auch sehr allmählich verzichten müssen, aber die innere Befriedigung des geistlichen Herrn oder gar eine Steigerung der Arbeitskraft hat noch keiner erlangt. Sie müssen eben „fletschern“. —

× **Erkannte Leiche.** Die am 9. d. M. aus der Stromelbe gelandete Leiche einer Frauensperson ist als die der 15 Jahre alten Else K. von hier, die seit 2. d. M. vermißt wurde, erkannt. —

× **Gestohlen** wurden in der Nacht zum 12. d. M. aus einem Fabrikraum in der Halberstädter Straße ein Treibriemen, 5 Meter lang und 100 Millimeter breit; am 12. aus einer Wohnung in der Braunschweiger Straße eine goldene Damen-Remontoiruhr nebst langer goldener Kette mit viereckigem Schieber, auf dem sich drei Opale befinden; in der Nacht zum 13. aus einem Stalle in der Kaiser-Friedrich-Straße neun Hühner, die an Ort und Stelle durch Abschneiden der Köpfe getötet sind. —

— **Feuer.** Am Mittwoch nachmittag gegen 2¾ Uhr gerieten auf dem Grundstück Schützenstraße 14 die in einem Fachwerkschuppen lagernden leeren Säcke auf unermittelte Weise in Brand. Die vom Feuermelder Hohepfortestraße alarmierte Feuerwehr trat mit zwei Löschzügen in Tätigkeit und löschte das Feuer mit vier Schlauchlinien nach kurzer Tätigkeit. Die Aufräumungsarbeiten nahmen die Züge noch bis gegen 5¼ Uhr in Anspruch. —

Theater, Konzerte &c.

Besprechungen.

Viktoria-Theater. Als zweite Vorstellung im Lustspielring wurde am Mittwoch Lessings „Minna von Barnhelm“ gegeben. Als das Stück am 21. März 1768 in Berlin zum erstenmal gegeben wurde, verlangten die Zuschauer einstimmig die Wiederholung. Ein Vorgang, der in der Theatergeschichte wohl ziemlich vereinzelt dastehen dürfte. Ganz so begeistert sind wir Heutigen wohl nicht, aber frisch wirkt das Stück immer noch, wenn — es gut und mit Lust und Liebe aufgeführt wird. Das ist nicht allzuoft der Fall, weil das Stück zu den „Stehern“ gehört, für das die Schauspieler ihre altbewährte Schablone haben. So setzte der Darsteller des Wirtes, Paul Felix, gleich damit ein, daß er die Komik der Rolle durch eine quäkende Stimme erhöhen wollte; er wirkte aber nur, als er sich wieder natürlicher gab. Den starrköpfigen Preußen im Major von Tellheim glaubte Paul Rudolf Schulze damit zu treffen, daß er ihn wie einen Korporalstockverschlucker in Haltung und Maske gab. Einen derben Just zeichnete Fritz Schmith und der Riccaut von Albert Gros betonte das Gutmütige dieses französischen Gauners. Marthe Schild gab die Minna in den hergebrachten Formen wie Ada Blank die Dame in Trauer. Der Wachtmeister Werner wurde von einem Gaste, Friedrich Taeger vom Stadttheater in Hamburg, gespielt. Der Künstler brachte gute Figur, eine kräftige, wohlklingende Stimme mit und fesselte durch ausdrucksvolles Spiel. Nora Nikisch vom Schauspielhaus in Leipzig gab die Franziska frisch und liebenswürdig. Die Gäste und die andern Künstler fanden lebhaften Beifall.

wr.

Städtisches Orchester. Das gestrige Konzert an der „Salzquelle“ hatte ein dreiteiliges Programm, in dem Ballett, Oper und Operette unterschieden war. Der Ballettteil gab eine bunte Auslese. Glasunoff war vertreten mit einer Polonaise aus seiner Ballettszenen-Suite, in der der Russe die Volkstümlichkeit seiner Musik mit westeuropäischen Musik-Allüren übertüncht hat. Ernest Guiraud, der französische Theorieprofessor, steuerte einen persischen Tanz zu, dem wir es schon glauben müssen, daß er irgendwelche Beziehungen zu Persien, diesem musikalisch ärmlich bestellten Lande hat. Folgte das Bacchusfest aus Delibes' Sylvia-Suite, geschmeidig, flimmernd und schwungvoll. Endlich als Schlußsatz des Teiles eine Fantasie aus des Dirigenten Blumanns „Strandgut“, eine freundliche Folge musikalischer Szenen, die sehr schnell die Bühnenbilder aus der Erinnerung hervorzauberten und — dem Komponisten bei dieser Nummer vermehrten Beifall einbrachten. Der Opernteil des Programms bestand aus recht populärer Musik: der leicht beschwingten Oberon-Ouvertüre Webers, der bildhaften Traumpantomime Humperdincks, einer brausreichen Tonbilderstammlung aus Wagners Walküre, und einer etwas strapellosen Fantasia aus Verdis „Maskenball“. Auch dieser Teil des Programms fand, auch wohl infolge seiner lobenswerten Ausführung, das Interesse und den Beifall des Publikums. Der gut gewählten Operettenmusik des dritten Programmteils wurde selbstverständlich größtes Verständnis entgegengebracht. „Lustige Witwe“ und „Dollarprinzessin“ neben „Mikado“ und „Fledermaus“, welchem Operettenfreund klopft da nicht das Herz im Busen. — G.

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Heute Freitag: „Der Gatte des Fräuleins“. Sonnabend: „Die Schwestern und der Fremde“. Sonntag nachm.: „Der fahrende Schüler im Paradeis“, „Das heiße Eisen“ und „Die geteilte Dankbarkeit“, abends: „Die spanische Fliege“.

Städtisches Orchester. Sommerkonzerte Dienstags und Freitags 7 Uhr Stadttheater-Garten, Mittwochs 4 Uhr Salzquelle, Donnerstags 6 Uhr Vogelgesang. —

Provinz und Umgegend.

Bucheckern.

Vom Harze schreibt uns ein alter Leser: In diesem Jahre ist eine reiche Bucheckernernte zu erwarten. Die Buchenwaldungen hier überall tragen so viel, daß die Zweige niederhängen. Vollmast! Auch der Frost in den letzten Tagen scheint nicht geschadet zu haben. Wer wird in diesem Jahre die schönen Früchte ernten. Im Lexikon ist zu lesen, daß in einem Zentner Bucheckern 17 Prozent Oel stecken. Ein in hiesiger Stadt wohnender Oelmüller sagt 25 bis 30 Prozent. Buchöl ist gleich Mohnöl oder guter Butter.

Als ich im Jahre 1865 oder 66 als 12jähriger Junge ausrückte, bewaffnet mit Federstittich, Besen, Erbsensieb und Tragkorb, da brachte ich abends mehr als einen Himten, gleich 25 Pfund, Bucheckern nach Hause und hatte einen Taler verdient. Der Förster im Nachbardorf kaufte es zu Saatzwecken für Waldgärten. In einem Tage einen ganzen Taler! Meine Mutter mußte für 75 Pfennig den ganzen Tag Rüben und Kartoffeln ausroden, ohne Essen natürlich. Ich war der einzige aus unserm Dorfe, der Buch sammelte und war sehr fleißig. Trank morgens zu Hause Kaffee, nahm ½ Pfund Wurst, Speck oder Schinken für den Tag mit ins Holz. Abends gab es warmes Essen. Also Hunger gab es damals noch nicht. Aber die Arbeit wurde doch mit jedem Tage — schwerer. Denn es fielen immer mehr Blätter von den Bäumen herunter und zwischen den Blättern lag das Buch.

„Doch der Mensch fragt stets: Warum?,
Wenn er sieht, daß etwas dumm."

Eines Tages nahm ich ein Bettlaken mit, breitete es unter einem Baum aus, stieg hinauf und schüttelte und klopfte auf die Zweige. Aber die neue Methode erwies sich als nicht rentabel. Das Buch war noch nicht ganz reif und saß zu fest in den Kapseln. — Endlich war meine Mutter fertig mit der Landarbeit, und sie half nun mit segen und sieben. Eines Tages schien es, als ob jetzt mehr herruntergefallen wäre. Den Tag darauf nahmen wir ein sehr großes Laken und einen Wollsack mit. Es war kalt geworden, es hatte gereift. Eins, zwei, drei war ich aber in der Buche, „trampelte" und schüttelte, und das Buch rasselte herunter. Auf dem Sacke lagen 8—10 Pfund reine, schöne Ware, nebenbei im Laube lag noch viel mehr, das ließen wir aber ruhig liegen. Noch 3 oder 4 Bäume, dann trabten wir beide schwer beladen nach Hause und hatten nun 2 Jahre lang Buchöl zu essen. Kartoffelpuffer mit Buchöl, Prilleken, Eierkuchen, Weihnachtskuchen, alles mit Buchöl — da konnten selbst die großen Bauern nicht mitkommen.

Was also hat das arbeitende Volk diesen Herbst zu tun? — Man macht es **nicht** so, wie ich es machte. Sondern man bildet Genossenschaften, Kolonnen, gesalbt mit einem Tropfen sozialistischen Oels, von zehn bis zwölf Männern und Frauen, besorgt sich möglichst große Plantaken sowie eine einfache Kornreinigungsmaschine mit Handbetrieb und geht erst in den Wald, wenn die Ernte reif ist. Denn das meiste Buch, das vorher herunter fiel, hat Wurmfraß — das können wir alles ohne Ausnahme der konservativen Partei überlassen, möge sie drei oder zehn „Lesungen" veranstalten. Jetzt klettern ein oder auch zwei Mann auf den Baum, eine andre Gruppe hält das Laken wie ein Sprungtuch. Dann schütteln — mit dem Fuß auf die Zweige treten, noch einmal — feste, feste — fertig. Höher immer höher bis zur Spitze. Dann kommt es aber wie aus allen Knopflöchern. Während der erste Mann herntersteigt, klettert der zweite schon in den nächsten Baum, usw. Ein paar Männer oder Frauen bedienen die Reinigungsmaschinen, die man sich für Geld und gute Worte von einem Landwirt ermieten kann, sonst muß man **worfeln**. Was sagt Goethe:

„Solch ein Gewimmel möcht ich sehen,
Mit freiem Volk bei „Mutterbuchen" stehen."

Und der Franzose Dupont meint:

„Oel tut uns not,
Oel muß man haben,
Wie Luft und Wasser tut es not.
Wir sind des alten Herrgotts Raben".
— — Weil wir ja keine Butter haben." —

H. M.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 13. Juni. (Gestohlen) wurden bei der Firma Görnemann, Schartauer Straße, aus dem Keller Lebensmittel und Wein; aus der Ladenkasse des Materialwarenhändlers Brok, während die Verkäuferin auf einige Augenblicke den Laden verlassen hatte, 25 Mark und Zuckermarken; auf der Kleinbahn aus einem plombierten Wagen ein Sack mit Hafer. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 13. Juni (Großer Waldbrand.) Zwischen dem Bockelberg und Schöggersburg in der Letzlinger Heide brach ein größerer Waldbrand aus, dem ungefähr 800 Morgen Waldbestand zum Opfer gefallen sind. Zur Löschung des durch gewaltige Rauchschwaden weithin sichtbaren Brandes waren die Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften und Militär aus Gardelegen herangerückt. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 13. Juni. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Mitgliederversammlung, die am Donnerstag im „Wiener Hof" stattfand, war von über 200 Personen besucht. Genosse **Weber** besprach einleitend das Verbot der öffentlichen Versammlung und die erfolgte Auflösung der Mitgliederversammlung. Das Verbot ist erfolgt, weil die Erörterung des gleichen Wahlrechts in öffentlichen Versammlungen verhindert werden soll. Daß solche Maßnahmen zur Hebung der Stimmung der Bevölkerung nicht geeignet sind, braucht nicht erst in Frage gestellt zu werden. Die Antwort auf die unverständliche Maßnahme ist gewesen, daß sich bis jetzt annähernd 100 Männer und Frauen dem Sozialdemokratischen Verein angeschlossen haben. Daß andre diesem Beispiel folgen werden, ist zu erwarten. Gegen das Verbot und die Auflösung ist Beschwerde erhoben. Genosse **Bader** (Magdeburg) referierte hierauf über die Wahlrechtsfrage, streifte hierbei auch die mangelhafte Lebensmittelversorgung und die Steuervorlage. In seinen interessanten Ausführungen, die mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurden, gab er auch einen Ueberblick über die Umwälzungen, die der Weltkrieg gebracht hat und noch bringen wird. Zum Schlusse kennzeichnete er das Vorgehen der Unabhängigen, die sich durch die Spaltung der Partei in schlimmster Weise an der Arbeiterschaft vergangen haben. Er forderte auf, diesem Treiben entgegen zu wirken und für den festen Zusammenschluß in der Partei zu wirken. Daß die Anwesenden mit den Ausführungen durchaus einverstanden waren, zeigte der lebhafte Beifall. In der Diskussion ermahnte Genossin **Bollmann** die Frauen, der Partei wieder ein größeres Interesse entgegenzubringen, eifrig unter den Frauen für die Partei zu wirken, damit bei den kommenden wirtschaftlichen und politischen Kämpfen auch die Frauen tatkräftig mitarbeiten können. Genosse Weber gab davon Kenntnis, daß in der bürgerlichen Presse eine Notiz erschienen sei, in der als Protest gegen die Auflösung der Versammlung die Niederlegung der Aemter der Arbeitervertreter in den städtischen Lebensmittelausschüssen in Aussicht gestellt wurde. Wo die bürgerlichen Zeitungen diese angebliche Absicht der sozialdemokratischen Vertreter ersehen haben, wäre eigentlich interessant zu wissen. Da sich ein solcher Protest gegen die falsche Stelle richten würde, lehnte die Versammlung ein derartiges Vorgehen ab. Eine Resolution im Sinne der Ausführungen des Referenten, in der auch entschieden Protest gegen das Verbot sowie die Auflösung erhoben wurde, fand einstimmig Annahme. —

— (Zum Einkauf von Pferdefleisch) gelten vom 13. Juni ab die Nummern 24001—36000 der Lebensmittelmarke L. 27. —

— (Schiebungen mit Lebensmitteln.) Im Anfang dieser Woche kam es zur Kenntnis der hiesigen Polizei, daß fünf Kisten mit Mehl auf dem hiesigen Bahnhof ständen. Sie waren als Umzugsgut deklariert. Die von einer Hand geschriebenen drei Frachtbriefe führten zur Erfassung der fünf Kisten, die etwa 5 Zentner Mehl entrückten. Als Auftraggeberin wird eine Frau genannt, die auf dem Gebiete der Lebensmittelschiebung schon Erfahrung hat. Auch eine Kübe mit Kokos wurde erfaßt, die als Ledersett deklariert war. Ihr Absender ist noch nicht ermittelt. —

Schwanebeck, 13. Juni. (Brot und Butter.) Beschlagnahmt wurden bei einem größeren Landwirt hier Hafer, Schrot, Mehl und Roggen, zusammen 40 Zentner, welche er bei der Bestandsaufnahme verheimlicht hat und nun versteckt hielt, sowie über 30 Pfd. Sahne zur Verbutterung, trotzdem der Besitzer Butter von der Molkerei erhält. Es gibt also noch Brot, Butter und andre Sachen in Fülle, wenn man nur zugreifen wollte. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 13. Juni. (Die Zahlung der Kriegsunterstützung) findet am 14. und 15. Juni im Stadtverordneten-Sitzungssaal in folgender Reihenfolge statt: 14. Juni, 8 bis 9 Uhr, 1 bis 325, jede folgende Stunde bis 2 Uhr nachmittags je weitere 325 Nummern; 15. Juni, 8 bis 9 Uhr, 2001 bis 2325, jede folgende Stunde bis 12 Uhr je weitere 325 Nummern; nachmittags 3 bis 4 Uhr, 3301 bis 3600, 4 bis 5 Uhr, 3600 bis Rest. Im Anschluß an die Auszahlung findet der Verkauf von Kartoffelmarken an Kriegerfrauen und Rentenempfänger zum ermäßigten Preise von 7 Mark der Zentner statt. Kartoffelkarte ist vorzulegen. —

— (Kartoffeln.) Der gesamte auf Kartoffelkarte noch zustehende Bedarf ist bis Ende der Woche zu entnehmen. —

—. (Die Anmeldung) aller wehrpflichtigen Personen, die zu Zuchthaus verurteilt oder durch Straferkenntnis aus dem Heere entfernt, oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraft sind und die vom 1. Januar 1870 bis 1900 geboren sind, haben sich, soweit sie gedient haben bzw. der Ersatz-Reserve angehören, beim Bezirkskommando in Aschersleben, soweit sie **nicht** gedient haben, im Rathaus, Zimmer 17, anzumelden in der Zeit vom 24. bis 29. Juni von 8 bis 1 Uhr. —

Quedlinburg, 13. Juni. (Unterstützungen) für Familien der Kriegsteilnehmer werden gezahlt: Im Rathaus, Polizei-(Nacht) Wacht-Raum. Eingang Hoken, **Freitag** den 15. Juni, vormittags 9 bis nachmittags 12½ Uhr, für die Buchstaben A—G, nachmittags 2½ bis 4½ Uhr für die Buchstaben H—K. **Sonnabend** den 16. Juni, vormittags 9 bis nachmittags 12½ Uhr, für die Buchstaben L—R und S, nachmittags 2½ bis 4½ Uhr für die Buchstaben Sch, St bis Z. Die Geldempfängerinnen müssen nach Namensaufruf mit „hier" antworten. Die Reihenfolge ist genau einzuhalten. An Kinder unter 14 Jahren wird kein Geld gezahlt. —

Schönebeck, 13. Juni. (Die Brotration) beträgt ab 17. Juni 3,6 Pfund, also 200 Gramm weniger. Dagegen bleiben die Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter in gleicher Höhe, auch wird die Ration für die Kinderkarten nicht gekürzt. Ein 3,6-Pfund-Brot kostet 76 Pfennig, 2,5 Pfund 53 und 2 Pfund 42 Pfennig, 2 Semmeln 6 Pfennig, 2 Zwiebäcke 6 Pfennig. Da eine Markenänderung für die nächste Woche nicht vorgesehen ist, so gilt der an der grünen Brotmarke befindliche Abschnitt von 1000 Gramm nur 800 Gramm. Für den Brotausfall werden am Sonnabend 100 Gramm Nudeln, 150 Gr. Graupen auf jede 23 der Lebensmittelkarte verteilt. Nicht nach Kundenliste gibt es auf jede graue Haushaltungskarte Nr. 9 eine Konservenbüchse. Wenn die neuen Backvorschriften genau befolgt werden, ist es möglich, mit dieser Einschränkung auszukommen. —

— (Der Kleinhandelspreis) für Spinat beträgt 30 Pfg., Mairüben ohne Kraut 20 Pfg., Rhabarber 23 Pfg., grüne Erbsen 58 Pfg., Kohlrabi mit Herzblatt 45, das übrige Kraut darf nicht mitgewogen werden. Frühkirschen 65 Pfg., Stachelbeeren 60 Pfg., Steckzwiebeln mit Kraut 45 Pfg. Trotzdem die Preise doch gar nicht niedrig sind, ist von diesen Gemüsen hier selten etwas zu kaufen. Hinten herum für noch höhere Preise ist im günstigsten Falle was zu haben. Die Händler, die früher aus dem benachbarten Kreise Wanzleben ihren ganzen Bedarf decken konnten, erhalten dort sehr wenig oder nichts. Alles wird nach Berlin verhandelt, denn den Erzeugern wird von den Agenten jeder Preis geboten. Der Kaufmann Lange, dem vor kurzem wegen Unzuverlässigkeit das Geschäft geschlossen wurde, erscheint dort als **Großhändler**. Wie das möglich ist, wissen die Götter. Hier kann er die Bevölkerung noch mehr schädigen. —

— (Ein schwunghafter Wursthandel) wird von einem Herrn W. aus der Wilhelmstraße mit hohen Preisen getrieben. Es soll Pferdewurst sein. Hier kann nur der kaufen, der einen großen Geldbeutel hat. —

Staßfurt, 13. Juni. (Eine neue Brotverordnung) hat der Kreisausschuß erlassen. Danach werden die Brotmarken nur für 14 Tage ausgegeben. Das geschieht wohl deshalb, weil noch nicht zu übersehen ist, welche Menge in Zukunft gegeben werden kann. Insbesondere ist noch unklar, ob das Streckungsmittel des Kartoffelwalzmehls, das jetzt dazu dienen muß, die Ration anstatt auf 1600 auf 1800 Gramm zu bringen, in ausreichender Menge vorhanden sein wird. Die Ration beträgt für Erwachsene 3,6 Pfund, für Kinder 2 Pfund und die Zusatzration für Schwer- wie Schwerstarbeiter je 1¼ Pfund. Es dürfen nur Einheitsbrote gebacken werden zu 3,6 Pfund für 76 Pfg., zu 2,5 Pfund für 53 Pfennig, zu 2 Pfund für 42 Pfennig. Ferner sind als Preise festgesetzt 2 Semmeln oder 2 Zwiebäcke 6 Pfennig, das Pfund Roggenmehl 23, Weizenmehl 25, Gerstenmehl 24 Pfennig. Wird Mehl auf Brotmarken entnommen so sind 200 Gramm Brot = 120 Gr. Mehl. Kinder unter 2 Jahren erhalten außer dem Brote noch monatlich 500 Gramm Mehl. Hierüber werden besondere Mehlkarten ausgegeben. In Kraft tritt diese neue Verordnung am 17. Juni. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 13. Juni. (Eine teure Zuchtsau.) Ein Händler von auswärts kam zu der Frau K. in der Burgstraße und bot für eine Zuchtsau 1300 Mark. Dieser Preis war aber der Frau noch nicht hoch genug, sie forderte 1500 Mark, was der Händler jedoch infolge der fallenden Ferkelpreise nicht zahlen wollte. —

— (Ein Zentner Heu 30 Mark.) Bei einer hier abgehaltenen Grasauktion wurden wieder fabelhafte Preise erzielt. Eine Fläche von nicht ganz 1½ Morgen war in sieben kleine Kabeln eingeteilt. Diese Kabeln wurden hinaufgetrieben bis zu 25 und 30 Mark. Infolge der trocknen Witterung war das Wachstum so zurückgeblieben, daß nicht eine einzige Kabel einen Zentner Heu abwerfen dürfte. Diese kleine Grasfläche brachte dem Besitzer bei dem ersten Schnitt schon 136 Mark Reingewinn ein. —

— (Allgemeine Klagen) hört man jetzt über die Beschaffenheit des Brotes. Es gibt eine Anzahl Personen, die bisher das Kriegsbrot verdauen konnten, jetzt jedoch sind sie dazu nicht mehr imstande. Aus dem sonst immer noch genießbaren Kriegsbrot ist ein Kleiebrot, vermischt mit Kartoffeln, entstanden. An eine Getreideausmahlung kann wohl hier niemand mehr glauben, die sämtlichen Gerstenumhüllungen sind darin enthalten. Hinzu kommt noch, daß das Brot ein Heinzelmännchenbrot ist, da infolge der Massenzunahme von Kartoffeln das Brot sehr klein ausfällt und doch das erforderliche Gewicht hat. Hier bezahlt man nicht Brot, sondern Wasser. Während man bis jetzt für ein 2000-Gramm-Brot 75 Pfennig zahlte, muß man von nächster Woche ab für ein 1800-Gramm-Brot denselben Preis zahlen. Vom 15. Juni an dürfen auch keine 100-Gramm-Semmeln mehr hergestellt werden, sondern nur noch Weißbrot zu 1500 Gramm. Hiergegen sträuben sich nun wieder die Bäcker, die überhaupt kein Weißbrot mehr backen wollen. —

Kleine Chronik.

Kinderfürsorge.

Große menschliche Not spricht aus einem Aufruf, den Pastor Sommer in Schleswig erläßt. Er bittet um Unterstützung für eine arme Frau, Mutter von 23 lebenden Kindern. Die Mutter und das Neugeborne liegen in einer dunklen Kate auf Säcken. Jede Wäsche, Bettbezug und Sonstiges für das neugeborne Kind fehlen. Von ihren 23 lebenden Kindern hat die Frau die jüngsten zehn zu Hause, die in einem Bette schlafen müssen. —

Großfeuer am Königsee.

Ein großes Schadenfeuer auf dem Königssee bei Berchtesgaden hat den Schiffsverkehr auf dem See unmöglich gemacht. Das Schiffshaus, samt elektrischer Ladestation und Nebengebäuden, Eigentum der Zivilliste, ist vollständig niedergebrannt. Sämtliche sieben darin untergebrachten Motorboote, die den Schiffsverkehr auf dem See regelten, wurden dabei vernichtet. Ihr Wert beträgt eine halbe Million Mark. Ebenfalls vernichtet wurde das zweistöckige Nebenhaus des bekannten Hotels Schiffmeister. Es brannte mit der gesamten Einrichtung und der Habe der Gäste nieder. —

Der Speck im Sarge.

Der Tischlermeister Schwarzlose in Kalbe hatte seinen Speck und die Wurst im Winter in einen Sarg auf den Heuboden gelegt und einen ziemlich schweren Sargdeckel darauf gebracht. Nun hatte der sparsame Mann diesen Vorrat bis jetzt geschont und ging erst vor einigen Tagen freudig daran, davon zu nehmen. Aber wer beschreibt den Schrecken! Als der Sargdeckel abgehoben war, fand man den Sarg leer. Diebe hatten selbst vor dem Sarge nicht zurückgeschreckt, sondern den Inhalt — von dem toten Schweine — geraubt. Außerdem entdeckte die Hausfrau auch bald, daß vier ihrer gefüllten Pflaumenmustöpfe verschwunden waren. —

Sankt Bureaukratius und der Gehrock.

Irgendwo in einer süddeutschen Residenz hatte kürzlich der Magistrat zur freiwilligen Kleiderablieferung aufgefordert. Ein patriotischer Beamter einer hohen Behörde ging an seinen nicht eben vollen Kleiderschrank und stellte da fest, daß dort u. a. ein **schöner alter Gehrock** hänge. Da die Mode dieses ehrwürdige Stück kaltgestellt hatte, so entschloß sich unser Mann zur freiwilligen Ablieferung bei der Sammelstelle. Da kam ihm in Erinnerung, daß sich in dem Amte, in dem er beschäftigt ist, jeder Urlauber vor seiner Abreise in Gehrock und weißer Binde bei seinem Chef melden müsse. Vorsichtig, wie unser Mann war, ging er also zunächst zu diesem Vorgesetzten und fragte, ob er künftig der Abschiedsappell auch in einem **Straßenanzug** machen dürfe. Diese Frage wurde mit aller Entschiedenheit **verneint**, da ansonsten die Disziplin in jenem Ministerium aufs ärgste gefährdet werde. — So geschehen gegen Ende des vierten Kriegsjahrs in einem hohen Amte, das sich ausschließlich mit **Kriegsangelegenheiten** zu befassen hat. —

Eingegangene Druckschriften.

Die große Liebe. Roman von Artur Brausewetter. Verlag Philipp Reclam junior, Leipzig. Preis geh. 5 Mark, in Geschenkband 6,50 Mark. —

Das Licht im Sumpf. Roman von Luise Westkirch. Verlag Philipp Reclam junior, Leipzig. Preis geh. 5 Mark, geschmackvoll geb. 6,50 Mark. —

Wie soll man wandern? Anleitungen und Winke von Engelbert Graf. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis 40 Pfg. — Das Büchlein erschien soeben in 2. Auflage. Einer, der seit seinen Jugendtagen viel frohe Fahrten gemacht hat, hat in diesem Büchlein zu Nutz und Frommen unsrer wanderfreudigen Jugend und deren, die Leiter und Erzieher sein wollen, aus seinen Erfahrungen mitgeteilt, was wissenswert für das frohe Wandern ist. —

Vereins-Kalender.

Turnverein Fichte (A.-T.) Magdeburg. Sonntag vormittag 8½ Uhr Zusammenkunft aller Vorstandsmitglieder bei Moldenhauer, Gr. Junkerstr.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten u. ehem. Kriegsteilnehmer, Ortsgruppe Magdeburg. Freitag den 14. Juni, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung in der „Reichshalle", Kaiserstraße 19. 880

Briefkasten.

H. 68. Die Versicherung leistet dazu einen Beitrag; Antrag ist bei der Krankenkasse zu stellen oder bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg. Aerztliches Attest ist nötig. —

R. M., Magdeburg. Die Wartezeit beträgt 10 Monate. —

S. St. 100. Ist uns nicht bekannt. —

Burg. Ihr Klageruf ist gewiß berechtigt, aber veröffentlichen können wir ihn nicht. —

G. K., Thale. Unterstützungsansprüche können erhoben werden, wenn der Sohn vor seiner Einziehung die Eltern unterstützte. Das scheint in Ihrem Falle nicht zuzutreffen. —

S. K. 9. 72. Zeitung ist bis Ende Juli bezahlt. —

W. K. T. Beantragen Sie nachträgliche Zahlung, Anspruch ist nicht sicher. —

P. Sch. 622. Sie haben Arrestantenkost erhalten und auf andres keinen Anspruch. Gegen die Strafe selbst ist gar nichts zu machen.

Ungenannt. Einsendungen ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt.

B. M. 1. Nachgezahlt wird nichts, der Antrag hätte eher gestellt werden müssen. 2. Antrag können Sie selbst beim Truppenteil stellen oder die Angehörigen unter Beglaubigung durch die Polizeibehörde.

R. E., Groß-Salze. Wenn die Söhne den Vater vorher nicht unterstützt hatten, besteht kein Anspruch.

G. H. In Privatbetrieben kann nur der Unternehmer Zulage geben.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

	Datum	Stand	Fall	Wuchs
Elbe.				
Pardubitz	12. 6.	— 0,50	—	0,27
Brandeis	„	— 0,23	0,01	—
Melnik	„	+ 0,24	0,01	—
Leitmeritz	13. 6.	— 0,96	—	—
Aussig	„	—	—	—
Dresden	„	— 2,18	0,02	—
Torgau	„	— 0,50	—	—
Wittenberg	„	+ 0,46	—	—
Roßlau	„	— 0,20	0,02	—
Aken	12. 6.	— 0,02	—	—
Barby	13. 6.	+ 0,03	0,05	—
Magdeburg	„	+ 0,12	0,02	—
Tangermünde	„	+ 0,49	—	—
Wittenberge	„	+ 0,12	0,02	—
Lenzen	12. 6.	+ 0,32	0,02	—
Tömitz	„	— 0,30	0,02	—
Dorchau	11. 6.	— 0,40	—	0,01
Boizenburg	12. 6.	— 0,38	0,03	—
Hohnstorf	13. 6.	— 0,25	0,03	—
Mulde.				
Düben	13. 6.	—	—	—
Saale.				
Grochlitz	13. 6.	+ 0,52	—	—
Trotha	„	+ 1,18	0,02	—
Bernburg Uep.	„	+ 0,25	—	—
Kalbe Oberp.	„	+ 1,36	—	—
Kalbe Unterp.	„	— 0,22	—	—
Grizehne	„	— 0,07	—	0,01
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	12. 6.	+ 1,94	0,02	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,46	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,30	—	—
Rathenow Unterpegel	„	— 0,19	—	—
Havelberg	„	+ 0,50	0,10	—

Wettervorhersage.

Freitag den 14. Juni: Zeitweise wolkig, vorwiegend trocken, mäßig warm. —

Maggi. Infolge der anhaltenden Steigerung der Rohstoffpreise und der Betriebskosten sah auch die Maggi-Gesellschaft sich gezwungen, die bisher eingehaltenen Friedenspreise zu erhöhen. 1610

Die neuen amtlich genehmigten Preise sind:

Maggi's Würze in Originalflaschen Nr. 3 (etwa 250 Gramm) **M. 2.45**

Maggi's Würze in großen Flaschen Nr. 6 (etwa 1400 Gramm) **M. 8.50**

Der neue Nachfüllpreis für 100 Gramm Maggi's Würze beträgt **65** Pfennig.

Maggi's Fleischbrühwürfel kosten künftig im Einzelverkauf **5** Pfennig.

Der erlaubte Ruf der Maggi-Gesellschaft bürgt für die Qualität ihrer Erzeugnisse.

Lichtschauspielhaus Panorama.

Ab Freitag den 14. Juni

Asta Nielsen

in

Eine Rose der Wildnis

Erlebtes und Erträumtes, 1 Vorspiel und 3 Akte.

Viggo Larsen

in

Sein letzter Seitensprung

Lustspiel in 3 Akten.

Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr, Ende 10 Uhr.

Kopf-Wäsche

Moderne 4104 **Frisuren**

Einzelkabinett

Zöpfe

billigst bei

Oehlstöter

Breitenweg 110, Eing. Krökentor

Gehen Ihre Uhren nicht?

Reparaturen jeder Art. Neue Uhren, Ketten, Collier, Broschen 2c. sehr preiswert.

Fr. Pöllnitz Uhrmacherin Schönecktr. 9a, kein Laden.

20000 Dosen Schuhcreme

von berüh. Chemikern untersucht, vorzüglich begutachtet, säurefrei, lederkonservierend, fast wie Friedensware, preiswert. Muster gegen Nachnahme von Mk. 1.00 zur Verfügung. 4284

Leo Schermüller, Pasing, München, Postfach 2.

Zirkus-Lichtspiele

Täglich von 4 bis 10 Uhr (Sonntags ab 3 Uhr)

Die Sehenswürdigkeit

Rigoletto

(Der König amüsiert sich)

5 Akte. Hauptrollen: **5 Akte.**

Der König . . . . . Wilhelm Klitsch v. Deutschen Volkstheater in Wien.

Rigoletto, sein Hofnarr . Hermann Benke k. k. Hofburgschauspieler, Wien.

Blanche, dessen Tochter . . . . . Liane Haid.

Lu l'Arronge

in dem köstlichen 3-Akter

Ein Blitzmädel.

Wilhelma.

Heute Freitag von 4 Uhr nachmittags **Großes Militär-Kaffee-Konzert** ausgeführt von der Musik-Abteilung des Ersatz-Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 26. Leitung: Obermusikmeister C. Schleih. 4591

Haar kfte. höchst Preisen Oehlstöter, Breitenweg 110, (Eing. Krökentor.) Amtl. Ankaufsst.

Günstiger

Grundstückserwerb

Die Häuser

Schützstraße 9 u. 10

sind sehr günstig zu verkaufen. Dieselben enthalten kleinere Wohnungen. Hypotheken geregelt. Anzahlung mäßig. Näheres durch 1593

Otto Heinrichs, Kaiserstraße 14.

Kaufe Pfandscheine

sämtlicher Leihhäuser.

Zahle die höchsten Preise.

Max Eckstein Königshofst. 5

Walhalla THEATER

Heute Freitag 7½ Uhr

Zum erstenmal! 4588

Der Erbförster

Volksstück in 5 Akten von Otto Ludwig.

— Vorverkauf 11—1 Uhr. —

Tonbildtheater Buckau

94b Schönebecker Straße 94b.

Vom Freitag den 14. bis einschl. Montag den 17. Juni

Lotte Neumann

4 Akte im Filmschauspiel 4 Akte

Der Geigenspieler

4589

Nachdem:

Die Schokoladenbräute

3 Akte reizendes Lustspiel in 3 Akten 3 Akte

mit riesigem Lacherfolg. Ort der Handlung Berlin.

In Vorbereitung

ab Dienstag den 18. bis Donnerstag den 20. Juni

Muttersöhnchen

3 Akte großes Drama in 3 Akten. 3 Akte

Die gute Partie

4 Akte Lustspiel in 4 Akten mit **Hella Moja.** 4 Akte

Erstkl. Konzert des Tonkünstler-Ensembles A. W. Pförtner.

Beginn 6.45 u. 8.20, Sonntags 6 Uhr, Ende 10 Uhr.

Jeden Sonntag, nachmittags 4 Uhr

Große Jugend-Vorstellung.

In reicher Auswahl

Zöpfe

Alle gekauften Zöpfe werden gratis aufgefrischt. 1479

Gegr. 1873 **Spezial-Haargeschäft** Gegr. 1873

Albert Schwieger

Jakobstraße 48, Nähe Alter Markt. Fernspr. 1905.

Treffe?

Erster Automat

mit 1579

Deutsches Kaffee

8—11 Uhr Künstler-Konzert.

Tabakpflanzen

Pferde-Vorstenkraut, in Sorten wie Cuba, Cuba, Erlesenst, Brasil, Portorico, Kentucky, Virginia, Havana, Samenkraut, Samenkraut 10 Stück 3 Mark, 100 Stück 25 Mark.

Gemüsepflanzen: Weißkohl, Wirsing u. Rotkohl 100 Stück 1.20, 1000 Stück 16.50 Mk., Kohlrabi, Salat, Kohlrüben und Rotkraut 100 Stück 1.85, 1000 Stück 11.50 Mk., Porree 100 Stück 1.50, 1000 Stück 14.00 Mk.

Weinreben, niedrige Rosen aus Töpfen.

Otto Heyneck, Gartenbau,

Magdeburg-Cracau, Pfeifferstr. 11/13. Fernruf 1395.

Keine Wanze mehr für Mk. 2.00

nur mit Kammerjäger Bergk Abendstunde I u. II zu erzielen. Jetzt beste Zeit zur Desinfektion. Gründlich vertilgen. Kinderleicht anzuwenden. Gef. gesch. Dampfentwicklung Mk. 2.00, ausreichend für 1 bis 3 Zimmer und Betten. Zu haben bei Kaufleuten & Drogisten, für Magdeb. 10 Cent Gleiche. Fernruf 3. Mk. Haarnetzer, Magdeb., Schönebecker Str. 103. Bei Einsendung von Mk. 2.40 auf Postscheckkonto Berlin 2336 portofr. Zusend. nach auswärts. d. gen. Bezirk. Hermann A. Grossmann, Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 31.

Das Grundstück

Alles Fischerstr. 9/10

bin ich beauftragt zu verkaufen und wollen sich Reflektanten mit mir in Verbindung setzen. 1593

Otto Heinrichs, Kaiserstraße 14.

Viktoria-Theater.

Freitag den 14. Juni Anfang 7½ Uhr

Der Gatte des Fräuleins.

Sonnabend den 15. Juni Zum erstenmal!

Die Schwestern und der Fremde.

ZENTRAL-THEATER

Allabendlich 7 Uhr sowie Sonntags 3½ Uhr 268

Nanon

Operette von Genée.

Kleine Möbelfuhren

Umzüge aller Art für Einspännerfuhrwerke übernehmen sofort 1534 **Wilhelm Kuller,** Schönecker Str. 8. Telephon 5250 und 2475.

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Buchhandl. Volksstimme**

Wilhelm-Theater.

Heute und folgende Tage Große Neuheit!

Alt-Wien.

Sonntag, 16. Juni, nachmittags

Der Bettelstudent.

Dienstag und folgende Tage

Alt-Wien.

Lichtspiele Fermersleben

Freitag bis Montag

Strandgut

ergreifendes Drama in 4 Akten — in der Hauptrolle: Ellen Richter 4602

außerdem ein großer Detektiv-Schlager in 5 Akten:

Im Banne fremden Willens

Stephanshallen

Inhaber Rich. Freberg

Täglich abends 7 Uhr Sonntags ab 3 Uhr mojn.

Erstklassige Varieté-Vorstellung! 1181

Kammer-Lichtspiele

Ab Freitag den 14. Juni

Ellen Richter

in

Die Schuld des Dr. Adrian Dorizy

großes Sensations-Drama in 4 Akten

Die Liebe . . . ja die Liebe!

entzückender Filmschwank in 5 Akten

In der Hauptrolle: **Otto Treptow**

Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr. Ende 10 Uhr

Die **Juni-Schlager**

4 Rollmops Rokoff | Alexa Parlow Kaiser

A. und M. Herrnfeld

Kasino

Theater — Varieté

? Delicas ?

Vaudeville-Komik-Duo

Ist keine Sonntagsmatinee

— Gütigst zu merken — Täglich 7 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Tonbild-Theater | **Weiße Wand, Colosseum**

Ab heute mit bekannten Filmkünstlern:

Else Fröhlich und Gunnar Sommerfeldt in

Der versunkene Schatz

Ein Zähdrama in 3 Akten.

Sherlock Holmes in

Der Schlangenring

Ein Abenteuer in 4 Akten.

Sherlock Holmes: Hugo Flink.

Kriegsberichterstattung.

Pola Negri und Nils Chrisander in

Zügelloses Blut

Sensationsdrama in 5 Akten.

Ammenmärchen

Reizendes Lustspiel in 1 Akt.

In der Hauptrolle: Rolf Brunner.

Die Hauptstadt der Ukraine: Kiew.

Militärische Aufnahme.

Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr, Ende 10 Uhr.

wird, vorher sorgfältig abgewogen hat, und sie muß dann natürlich auch die Folgen, die eine solche Entschließung bei den Massen auslöst, auf sich nehmen. Fraglos wird tiefe Erbitterung in der Arbeiterschaft die Folge sein, ist doch nunmehr das Schicksal der Arbeitskammer-Vorlage wieder in ein zunächst undurchdringliches Dunkel gehüllt. Jedenfalls werden die Arbeiter die erforderlichen Schlüsse aus dieser Regierungserklärung ziehen. Sie können nur dahin gehen, alles zu tun, was irgend getan werden kann, um ihre gewerkschaftlichen Organisationen auszubauen, daß sie diese zu einer wirklichen Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen in jeder Hinsicht befähigen. R. W.

* * *

Kein Abbau.

Der konservative Abg. Roesicke und mit ihm die Abgg. Held (natl.) und Fegter (Fortschr.) hatten im Ernährungsausschuß des Reichstags Anträge gestellt, die darauf hinausliefen, einen Abbau der Zwangsbewirtschaftung der wichtigsten Nahrungsmittel und Wiederinkraftsetzung des freien Handels herbeizuführen. Nach dem Antrag Roesicke sollten künftig von der Ernte nur 8 Millionen Tonnen Getreide zur Versorgung der Bevölkerung mit den niedrigsten Einkommen beschlagnahmt und der überschüssige Teil dem freien Handel überlassen werden. Durch den Antrag Held sollte der Erzeuger bei einem Ernteertrag von 10 Zentnern pro Morgen verpflichtet werden, davon 4 Zentner abzuliefern zu dem Friedenspreis von 10 Mark, während der Rest ihm zur freien Verfügung belassen, bei einer Ablieferung aber pro Zentner mit 17,50 Mark bezahlt werden sollte. Der Abg. Fegter schließlich beantragte, die Beschlagnahme der Ernte nach einer Landumlage vorzusehen und den überschüssigen Teil den Landwirten zur Verwendung im eignen Betrieb zu belassen oder ihnen zu gestatten, diesen Ueberschuß zu einem vom Kriegsernährungsamt festgesetzten erhöhten Preis an den Kommunalverband zu verkaufen.

Der Ernährungsausschuß setzte zur Beratung dieser Anträge einen Unterausschuß ein, der am Mittwoch Bericht erstattete und vorschlug, den Antrag Roesicke abzulehnen, aber die beiden andern Anträge der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Die Abgg. Schmidt (Soz.) und Wurm (Unabh. Soz.) traten für Ablehnung aller drei Anträge ein. Auch der Staatssekretär Waldow warnte vor Experimenten; es sei bei der letzten Ernte überhaupt kein Ueberschuß vorhanden gewesen, der für den freien Handel hätte zur Verfügung stehen können. Der Ausschuß lehnte den Antrag Roesicke gegen 2 Stimmen, den Antrag Fegter gegen 3 Stimmen und den Antrag Held einstimmig ab. Damit ist der in den letzten Wochen mit großem Tamtam, vornehmlich mit dem Antrag Roesicke in der Oeffentlichkeit und im Ernährungsausschuß gegen die öffentliche Bewirtschaftung der Lebensmittel gemachte Vorstoß in der Versenkung verschwunden. —

* * *

Brotverteurung?

Das „Berl. Tagebl." veröffentlicht eine aufsehenerregende Zuschrift aus Kreisen des Reichstags-Ernährungsbeirats, in welcher auf die Gefahr einer sehr erheblichen Heraufsetzung des Getreidepreises hingewiesen wird, die unweigerlich eine beträchtliche Verteurung des Brotes zur Folge haben werde. Nach einem Hinweis auf die unablässigen agrarischen Bemühungen, weitere Getreidepreissteigerungen durchzusetzen, heißt es in der Zuschrift u. a.:

Ob das Kriegsernährungsamt den Forderungen der landwirtschaftlichen Interessenten zu widerstehen wagt, ist zweifelhaft. Es soll dort die Neigung für eine ganz wesentliche Heraufsetzung der Getreidepreise vorhanden sein, und zwar zunächst für eine Erhöhung des Grundpreises für Roggen und Weizen und dazu für außergewöhnlich hohe Druschprämien. Die beabsichtigte Erhöhung des Grundpreises für die Tonne soll zwischen 35 und 40 Mark schwanken, die Druschprämie zwischen 80 und 100 Mark. Der Preis für Roggen würde sich demnach von 270 Mark auf etwa 390 bis 400 Mark erhöhen, für Weizen von 290 Mark auf 410 bis 430 Mark. Diesen Preisen muß man die des Friedens entgegenhalten. Von dem Kriege stand der Roggenpreis auf etwa 175 Mark, der Weizenpreis auf 190 Mark. Es wäre, falls diese Preise Annahme finden, mehr als eine Verdopplung der Roggen- und Weizenpreise eingetreten.

Der Brotpreis bewegte sich im Jahre 1917 in den Städten über 10 000 Einwohner zwischen 41 und 42 Pfg. pro Kilo. Kommt die genannte Getreidepreiserhöhung zustande, folgt daraus eine Steigerung des Brotpreises um etwa 6 bis 8 Pfg. pro Pfund. Das bedeutet bei einem wöchentlichen Brotquantum von 2000 Gramm für eine 6köpfige Familie eine jährliche Mehrausgabe von 75 bis 100 Mark. Diese Steigerung ergibt sich aber lediglich aus der reinen Getreidepreis-Erhöhung. Treten dazu höhere Mahllöhne, fordert der Bäcker einen höhern Verdienst, kommt das teure ukrainische und rumänische Getreide in Betracht, kann der Preis noch um ein ganz Wesentliches weiter in die Höhe gehen. Gegenüber einer solchen Steigerung ist die Frage am Platze, ob das Kriegsernährungsamt, ob die Reichsregierung die Verantwortung dafür zu übernehmen bereit ist.

Nach alledem, was wir bisher auf dem Gebiete der Ernährungspolitik erlebt haben, scheint es uns durchaus im Bereich der Möglichkeit zu liegen, daß die Regierung die Verantwortung übernimmt für eine so ungeheuerliche Steigerung des Getreide- und Brotpreises. Man täusche sich aber nicht über die Stimmung in der Bevölkerung. Mit engelsgleicher Geduld hat sie bisher alle Lasten getragen. Schließlich wird es aber doch einmal zuviel. Kommt zu allem Bisherigen auch noch dies, so wagen wir nicht auszudenken, was das für Folgen haben könnte. Die Regierung mag sich also reiflich überlegen, ob sie den begehrlichen Wünschen der Agrarier Rechnung tragen oder die Geduld des gequälten deutschen Volkes auf eine weitere harte Probe stellen will. —

* * *

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz veröffentlicht eine Denkschrift zu den deutsch-französischen Berner Vereinbarungen über den Austausch der Kriegs- und Zivilgefangenen, die folgende vier Vereinbarungen als wichtigstes Ergebnis für die weitere Dauer des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich hervorhebt:

1. Kein Kriegsgefangener, mag er krank oder gesund sein, soll länger als 18 Monate in der Gefangenschaft verbleiben. Zuerst sollen alle, die 40 Jahre alt und Vater von wenigstens drei Kindern sind, sowie alle, die das 45. Lebensjahr vollendet haben, in ihr Vaterland zurückkehren. Man spricht von einer Zahl, die auf beiden Seiten 100 000 überschreitet.

2. Keine Gegenmaßregel für die Vergehen der Kriegsgefangenen darf gegen sie ohne vorherige Ankündigung und mit einer Befristung von wenigstens einem Monat durchgeführt werden.

3. Es gibt keine Zivilgefangenen mehr. Der Betreffende, der in einem feindlichen Lande wohnt, hat das Recht, in seine Heimat zurückzukehren oder in dem Staat, in dem er sich befindet, zu verbleiben, und zwar unter der Bedingung, daß ihm dortselbst ein Wohnort angewiesen werden kann.

4. Die Verschickungen (Deportationen) sind abgeschafft.

Für den die deutsch-französischen Verhandlungen leitenden Geist ist bezeichnend, was das Internationale Komitee vom Roten Kreuz abschließend bemerkt: Die Berner Abmachungen stellen Grundsätze von weittragender Bedeutung auf, die Deutschland und Frankreich bis ans Kriegsende einhalten zu wollen erklären. Wir können die übrigen kriegführenden Länder wie England, Italien, Oesterreich und ihre Verbündeten nur dringend auffordern, dem hochherzigen Beispiel zu folgen, das ihnen diese beiden Gegner gaben und sich jenen Vereinbarungen anschließen, die ihr Zustandekommen einer Zusammenkunft verdanken, über der auf beiden Seiten das aufrichtige Streben nach Versöhnung schwebte. —

* * *

Ein französischer Friedensfühler?

Nach über die Schweiz kommenden Meldungen deutscher Blätter schreibt der „Homme libre", Clemenceaus Organ:

Wir dürfen uns nicht mit gebundenen Händen und Füßen einem Deutschland übergeben, das nicht nur gegenüber den Vorschlägen Wilsons, sondern auch gegenüber den bestimmten Vorschlägen der eignen Reichstagsmitglieder taub blieb. Indessen wollen wir seinem Militarismus die Behauptung nicht mehr in die Hände spielen, daß wir uns systematisch dem Frieden widersetzen. Möge Deutschland also sprechen. Wir sind bereit, ihm Gehör zu schenken. Dagegen weigern wir uns, seine unbestimmten Vorschläge zu Besprechungen entgegenzunehmen. Wir dringen darauf, genau zu wissen, was es prüfen will, und welche Bedingungen es für die Einstellung seines Ueberfalls stellt. Wir wollen nur das, was Clemenceau als gerechten und dauerhaften Frieden umschreibt. Wir werden dann sehen, was uns die Deutschen vorschlagen; mögen also die Deutschen als die ersten feuern.

Die Sozialdemokraten haben schon vor einiger Zeit, als die „Kreuzzeitung" die Einleitung einer neuen Friedensoffensive forderte, den Gedanken auf das wärmste befürwortet, daß die deutsche Regierung ihre Kriegsziele in konkreter und unzweifelhafter Form kundtun solle. Allerdings knüpfen sie noch heute an diese Forderung die Bedingung, daß diese Forderungen derart sein müssen, daß sie vom Gegner billigerweise angenommen werden und sofort zum Frieden führen können. Das bedeutet Fallenlassen aller annexionistischen Pläne, soweit solche bestehen, und Angebot eines Friedens, der in erster Linie sowohl die völlige Unabhängigkeit Belgiens wie die Unversehrtheit Frankreichs gewährleistet. —

* * *

Notizen.

Aus der nationalliberalen Landtagsfraktion. In der Mittwoch-Sitzung der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses wurde beschlossen, die Neuwahl des Vorsitzenden zu verschieben. Die Geschäfte werden bis zu der Neuwahl des Vorsitzenden durch das dienstälteste Mitglied des Vorstandes, Abgeordneten Hausmann (Lauenstein), als Bevollmächtigten des Vorstandes geführt werden. —

*

Wechsel im sächsischen Justizministerium. Als Nachfolger des sächsischen Justizministers Dr. Nagel ist Reichsgerichtsrat Dr. Heinze vom 1. Juli d. J. an in Aussicht genommen. — Dr. Heinze ist während des Krieges in der Türkei als Reorganisator des türkischen Justizwesens tätig. Er war früher nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für Dresden-Altstadt, unterlag aber bei der Wahl von 1912 dem Genossen Grodnauer. —

*

22000 Tonnen. Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer wurden durch unsre U-Boote 6 Dampfer von zusammen 22 000 Br.-R.-T. versenkt. —

*

Der Geländegewinn seit dem 21. März. Der Geländegewinn der Deutschen seit dem 21. März beträgt 6566 Quadratkilometer. In dieser Zahl ist der Geländegewinn des Angriffs zwischen Montdidier und Noyon nicht einbegriffen. Die Entente hatte bei all den Großschlachten an der Somme, bei Arras und in Flandern lediglich 561 Quadratkilometer trotz monatelanger Kämpfe als Geländegewinn zu verzeichnen. Die Gefangenenzahl seit dem 21. März ist mit den letzten Erfolgen an der Marne auf 208 000 gestiegen. —

Torpedierung eines österreichischen Kriegsschiffes. Vom österreichischen Kriegsministerium, Marineabteilung, wird mitgeteilt: S. M. S. „Szent István" wurde bei einer Nachtfahrt in der Adria torpediert und ist gesunken. Es werden etwa 80 Mann der Besatzung vermißt. Der Rest der Bemannung wurde gerettet. —

Türkisch-kaukasischer Friedensschluß. Einer Konstantinopler Zeitungsmeldung zufolge geht aus den vom Justizminister Halil-Bei, dem ersten Delegierten für die Friedensverhandlungen mit dem Südkaukasus, eingegangenen Nachrichten hervor, daß der Friedensvertrag zwischen der osmanischen Regierung und den Vertretern des Südkaukasus unterzeichnet worden sei. —

*

Ministerwechsel in Oesterreich. Der Minister des Innern, Graf Toggenburg, trat zurück. Der Wiener Polizeipräsident Gayer ist zum Innenminister ernannt. Der Präsident des Ernährungsamts, Paul, wurde gleichfalls zum Minister ernannt. Toggenburg war Gegner des außerparlamentarischen Regimes. Aus seinem Rücktritt geht hervor, daß die Krise nicht mit dem Rücktritt Seidlers, sondern mit einer weiteren Vertagung des Reichrats enden wird. —

*

Gründung einer neuen Republik. Die Delegation des Donkosakenhetmans Krasznow überreichte dem deutschen Botschafter Freiherrn von Mumm und dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Kiew eine Erklärung über die Begründung einer Donkosakenrepublik. Nach einer Meldung der „Kiewskaja Mysl" aus zuverlässiger Quelle breitet sich die Erhebung der Donkosaken aus. Die Abteilungen Krasznows sind nur noch 50 Werst von Zaritzyn an der Wolga entfernt. —

* * *

Vorstoß südlich der Aisne.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 13. Juni 1918. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zeitweilig aufflebender Artilleriekampf. Oertliche Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Noyon führte der Franzose erneut starke Gegenangriffe beiderseits der großen Straße Roye—Estrées-St.-Denis. Unter schwersten Verlusten brach auch dieser Ansturm zusammen. Mehr als 60 Panzerwagen liegen zerschossen auf dem Kampffeld. Die Gefangenenzahl ist auf über 15 000 gestiegen. Die Beute an Geschützen beträgt nach bisherigen Feststellungen mehr als 150. Bei Abwehr der feindlichen Gegenangriffe fielen einige unsrer bis in die vorderen Infanterielinien hinein aufgefahrenen Geschütze in Feindeshand.

Nördlich der Aisne drangen Sturmabteilungen in feindliche Gräben. Südlich der Aisne griffen wir nach starker Artilleriewirkung den Feind an und warfen ihn aus seinen Linien östlich von Cutry—Dommiers über diese Orte hinaus zurück. Nördlich von Corcy wurde der Savieres-Grund vom Feinde gesäubert. Wir machten mehr als 1500 Gefangene.

Mehrfach wiederholte feindliche Angriffe nordwestlich von Château-Thierry brachen verlustreich zusammen.

*

In den beiden letzten Tagen wurden 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Berthold und Leutnant Menkhoff errangen ihren 33., Oberleutnant Schleich seinen 29. und 30., Leutnant Veltjes seinen 20. und 21., Hauptmann Reinhardt seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

*

Französische Berichte.

Vom 11. Juni abends: Die Schlacht dauerte heute von Montdidier bis zur Oise fort. Zur Linken unternahmen unsre Truppen, unterstützt durch Sturmwagen, heute nachmittag einen Gegenangriff auf einer Front von 12 Kilometern zwischen Rubescourt und Saint-Maur. Trotz erbitterten feindlichen Widerstandes haben wir den Südrand Le Fretoy erreicht, die zwischen Courcelles und Mortemer gelegene Höhe genommen und unsre Linien mehr als 2 Kilometer vorwärtsgetragen. Oestlich Mery haben wir ferner den Belloy-Wald, Genlis wieder genommen und den Südrand von Saint-Maur erreicht. Der Feind, der schwere Verluste erlitt, ließ mehr als 1000 Gefangene und einige Geschütze in unsern Händen.

Im Zentrum wurden die Deutschen, denen es gelungen war, bis südlich der Ferme Loges und Antheuil vorzustoßen, bis jenseits dieser beiden Punkte von unsern Truppen zurückgeworfen, die in Uebereinstimmung mit den Nachbareinheiten vorgingen.

Zur Rechten suchte der Feind unter Verstärkung des Druckes das Marial zu gewinnen. Mehrere gegen Chevincourt gerichtete heftige Angriffe wurden abgewiesen. Es gelang dem Feinde, in Machemont und Bethancourt Fuß zu fassen, die heftig umstritten sind.

Südlich des Ourcq nahmen amerikanische Truppen glänzend heute morgen den Wald von Belleau und machten 300 Gefangene. —

Vom 12. Juni nachmittags: Zwischen Montdidier und Oise dauerte die Schlacht abends und nachts ohne große Veränderungen fort. Auf der linken Front wurden alle Versuche feindlicher Gegenwirkung gebrochen. Die französischen Truppen machten neue Fortschritte östlich von Mery im Walde von Genlis. Heftige deutsche Angriffe suchten die Franzosen auch an der Arondefront Saint-Maur—Ferme Loges—Antheuil zurückzudrängen. Die französischen Truppen hielten dem Stoße stand, fügten den Stürmenden schwere Verluste zu und hielten ihre Stellungen.

An der rechten französischen Front vermochten die Deutschen trotz mehrmaliger Anstrengung nicht über das Südufer der Marne vorzudringen. Die Franzosen halten den Raum südlich Chevincourt und Marest-sur-Matz. Nach neuen Meldungen traf gestern ein französischer Gegenangriff auf einen mächtigen deutschen Angriff, der sich an der gleichen Front in Vorbereitung fand. Die französischen Truppen stießen auf starke Streitkräfte, die sie über den Haufen warfen. Die von einer einzigen französischen Division gemachten Gefangenen gehören vier verschiedenen deutschen Divisionen an.

Südlich der Aisne griffen die Deutschen heute früh zwischen dem Fluß und dem Walde von Villers-Cotterets an. Erbitterte Kämpfe an der Front Dommiers—Cutry—südlich Ambleny sind im Gange. —

* * *

Depeschen.

Explosions-Katastrophe.

W. T. B. Mainz, 13. Juni. Gestern nachmittag 12 Uhr 45 Minuten fand in der Metallwarenfabrik von Busch eine Explosion statt, durch die ein kleineres Betriebsgebäude zerstört wurde. Außer dem Materialschaden sind leider auch mehrere Menschenopfer zu beklagen. Bis jetzt wurden drei Tote und 50 bis 60 Verletzte, darunter etwa zehn Schwerverletzte, geborgen, von denen bisher einer seinen Wunden erlegen ist. Der Fortgang des Betriebs ist ungestört. —

Preiswerte

Schleierstoff-Blusen

Blusen
aus weißen Schleierstoffen, mit gestupftem Kragen und Aufschlägen, wie Bild
21.75

Blusen
aus gemusterten Schleierstoffen, mit weißem Kragen, wie Bild
29.75

Blusen
aus weißen Schleierstoffen, Vorderteil bestickt, wie Bild
29.75

Blusen
aus weißen Schleierstoffen, mit großem Kragen und reicher Stickerei, wie Bild
39.50

Modewaren

Blusenkragen Gemustert, mit Spitze oder Rüsche . . 2.25	1.95
Blusenkragen mit Stickerei 3.50	3.75
Spitzenkragen verschiedene Formen 4.50	3.50
Jackenkragen große Formen 6.50	5.00
Rüschenkragen breite Rüschen, Batistgarnitur 7.50	3.75
Jackenkragen Gemustert, mit Stickerei 15.00	9.00
Rüschenkragen in eleganten Ausführungen 18.00	11.50

Lange & Münzer
Breiteweg 51/52.

Danksagung.

Allen lieben Bekannten, Freunden und Verwandten unsern herzlichsten Dank für die reiche Bestattung unsers lieben Vaters 4592

Albert Heinrich.

Auch danken wir Herrn Pastor Vorbrodt für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Die trauernden Kinder.

Statt besonderer Anzeige.

Am 12. d. M. verschied sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Invalide 4584

Friedrich Benecke

im 70. Lebensjahre.

Beyendorf, den 12. Juni 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Minna Benecke geb. Dietz und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 15. Juni, nachmittags 5 Uhr, in Beyendorf statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, 4596 was man hat, muß scheiden.

Plötzlich und unerwartet traf mich die schmerzliche, unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, hoffnungsvollster Mann, mein lieber Papa, unser lieber Sohn, guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Cousin, Sergeant in einem Füsilier-Regiment

Reinhold Dietrich

Ritter des Eisernen Kreuzes, im 29. Lebensjahr am 1. Juni, nachdem er alle Strapazen des höllen Krieges seit 2. August 1914 mit durchgemacht, wenige Wochen vor seinem Urlaub bei einem Sturmangriff auch dem Opfer des grausamen Krieges gefallen ist.

In unsagbarem Schmerz die untröstliche Gattin:
Anna Dietrich geb. Renard u. Kind
Neuhaldensleber Straße 23
nebst allen Angehörigen.

Wer ihn gekannt, fühlt unsern Schmerz.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tiefbetrübende Nachricht, daß unser lieber alter heimgeliebter Mann, unser lieber Sohn und Bruder, unser guter Schwiegersohn und Schwager, der Gefreite 1612

Paul Hochbaum

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im Alter von 24 Jahren den Heldentod erlitten hat.

Magdeburg-Neustadt, den 10. Juni 1918.

In tiefer Trauer
Pauline Hochbaum geb. Gubert.
Hans Mohr und Frau Ida geb. Koch, Hamburg.
Wilhelm Zwickert als Schwiegermutter, Berg. und alle Angehörigen.

Ruhe sanft, du gutes Herz,
Wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tief erschütternde Nachricht, daß unser guter, innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der Gefreite in einem Infanterie-Regiment

Ewald Krüger

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, im blühenden Alter von 22 Jahren am 31. Mai durch Kopf- und Bauchschuß dem entsetzlichen Völkermorden zum Opfer gefallen ist. Nachdem er über 3 Jahre die französischen Strapazen entsagen, sollte es uns nicht vergönnt sein, ihn noch einmal wiederzusehen.

Magdeburg-Südost, den 13. Juni 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Gustav Krüger und Frau als Eltern.
Gustav Krüger und Frau als Bruder und Schwägerin. Wilhelm, Otto, Martha, Olga, Frieda als Geschwister und alle Angehörigen.

Tief betrübt nennen ich die traurige Kunde, daß mein innigst geliebter, treuer und langjähriger Freund, der Musiker

Richard Schulze

im blühenden Alter von 18 Jahren Ende Mai durch eine Granate dem Moloch zum Opfer gefallen ist.

Olvenstedt, den 12. Juni 1918.

In tiefem Schmerz:
Alwin Meier als Freund nebst Eltern und Geschwistern.

Zu guter Freund, der Freude zu früh,
Tränen machen mir blind mir.
Ruhe sanft in fremder Erde! 4590

Haus- und Küchengeräte

Emaille-Geschirre, Glas, Porzellan, Steingut — Luxus- und Lederwaren
Einkochapparate. Einkochgläser. „Emwema"-Kochkisten — Liebesgaben
Spielwaren — Jubiläums-, Geburtstags-, Verlobungs- u. Hochzeitsgeschenke
große Auswahl, mäßige Preise 1518

Max Weisser, Wilhelmstr. 2/3, Olvenstedter Str. 9
Großhandlung — Einzelverkauf — Holzwaren-Fabrik mit Kraftbetrieb

---

Bekanntmachung.

Ausgabe von Sonderzucker.

Auf Grund der Anweisungen der Reichszuckerstelle vom 30. Mai 1918 II $\frac{1918/5}{52}$ und der Zuckerstelle für die Provinz Sachsen vom 5. Juni 1918, Tgb.-Nr. 146/18, wird folgendes bekanntgemacht:

Die schiffahrttreibende Bevölkerung erhält an Stelle der Sonderzuckermarke zum Ersatz der verminderten Brotration während der nächsten vier aufeinander folgenden Verpflegungswochen nach dem 15. Juni d. J. die Zuckerabschnitte der Lebensmittelkarte für Binnenschiffer mit der doppelten Zuckermenge (also die halbe Wochenmenge mit 170 Gramm) beliefert.

Magdeburg, den 8. Juni 1918. **Der Magistrat.**

Gummiringe

guter Qualität
in allen Grössen vorrätig. 1521

Otto Grötzsch
Breiteweg 43. Fernspr. 1497.

Alkoholfreier Punsch à Liter 2.25
Flaschen mitbringen. 1469
Schillers Weinhandlung, Gr. Münzstr. 11, Neustadt, Bürgerhof.

Rechtsbureau Referendar a. D.

Lebegott, Große Münzstraße 5, Auskunft und alle schriftlichen Arbeiten in Rechts- und Steuersachen.
Sprechzeit: 9—1, 3—8 Uhr.

Danksagung.

Statt Karten.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers lieben, herzensguten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders Paul, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die das Grab so reich mit Blumen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben, unsern allerherzlichsten Dank. Insbesondere danken wir auch Herrn Militärpfarrer Beichl für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen, den Mitbewohnern des Hauses Stephansbrücke 38, dem Militärbekleidungsamt J. 8, der Männer- und Frauenabteilung des Frauen-Sparvereins „Eiserner Groschen", der Nähstube der Firma Pels, der Betriebswerkstatt des Schneiderverbandes für die herrlichen Blumenspenden und der Musikkapelle des Inf.-Regts. Nr. 26 für die letzte Ehrung.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Karl Glaser und Frau 4590
nebst Geschwistern und allen Angehörigen.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 11. d. M. starb unser Mitglied, die Arbeiterin

Walli Hüpsch

an Lungenleiden, 30 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag den 14. Juni, nachmittags 10½ Uhr, von der Halle des Südfriedhofs aus statt. 290

Die Verwaltung.

Vom 19. bis 30. Juni werde ich verreisen.

Alfred David
Zahnpraxis, Breiteweg 49
— Telephon 5879. —

Jeder Rauch vom 8. zum 9. Juni ist mir eine Zierde geschehen. Eine Belohnung von

300 Mark

zahle ich dem auf, der mir die Täter so angibt, daß sie gerichtlich belangt werden können.

A. Mane
Rittergut Königsborn.

Weiße Kinderkrankenbettstelle mit Matratze zu verk. Wallpert, Kroatien, Butterweg 3a, 1 rechts.

---

1 kompl. Küchereinrichtung
1 Kleiderschrank zu verkauf.
A. Gruhn, Gadestraße 1b.

---

6 neue starke

Leitertwagen

mit eisernen Schlitten zu verkaufen. 4582
Alb. Trebstein
Sattlermeister
Gadestraße 21.

Guter, bürgerlicher Mittagstisch Dodendorfer Str. 47.

Asche und andre Fuhren führt
W. Lüders, M.-Leipsdorf, Harzburger Straße. 4545

Die Frau und der Sozialismus
von August Bebel
geb. 4.50
Buchhdlg. Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Arbeitsmarkt

Elektromonteure
sofort gesucht. Erfahrungen in Licht- und Kraftanlagen unbedingt erforderlich. 4577
Ingenieurbureau G. Reinhold
Kronprinzenstraße 14.

Tücht. Schlosser und Schmiede 4548
auf Eisen- und Blechkonstruktionen stellt sofort ein
Ernst Freistedt
Magdeburg-Südost.

Jüngerer Schmiedegeselle
als Zuschläger auf Militärarbeit gesucht. 1595
Richard Dresler
Wagenfabrik
Lüneburger Straße 36.

Schuhmachergesellen f. dauernd sucht
F. Kumpart, Blumenthalstr. 3

Einige tüchtige
Fleischergesellen
1594 sucht
Kreisschlachthaus Wolmirstedt.

Tücht. Akkordarbeiter Sackträger
(auch Urlauber) stellt ein 160
Paul Siebert,
Speditionsgeschäft,
Altes Fischerufer 32/35.

Für leichte Arbeiten
suche Kriegsbeschädigten zum 1. Juli. Angebote erbitte Dienstag den 18. Juni. 4583
Carl Axt,
Gr. Diesdorfer Str. 221, I.

Maschinen-Arbeiterinnen
sofort gesucht. 4595
Marquardt & Bülow, Maschinenfabrik,
Magdeburg-N., Insleber Str. 18.

Wöchnerinnen-Asyl
Am Sudenburger Tor sucht ein Mädchen für Küche und ein Mädchen oder Kriegerfrau für die Waschküche. 4563

Tücht. Waschfrauen u. Mädchen
stellt sofort ein 1611
Aug. Leis Nachf., Gr. Diesdorfer Straße 86.

Automobil-Monteure und -Schlosser
nur selbständig arbeitende Kräfte, sofort gesucht 1517
Auto-Werke A.-G., Magdeburg, Königstraße 19.

Tücht. Dreher u. Schlosser
für dauernde Beschäftigung gesucht. 1565
Sandt & Co., G. m. b. H. Maschinenfabrik — Lerchenweg —

Automobil-Schlosser
suchen
Bergmann-Automobile
Breiteweg 122. 334